

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 4/8,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mfr. 2.50,
post ins Haus Mfr. 2.92,
wo keine Post am Orte, Mfr. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expeditionsgeld für den schiefen
Gehalt über dem Norm
25 Pfennige.
für Arbeitsmarkt, Gericht und
Verwaltungskosten
15 Pfennige.
Kontingente Steuern 25 Pf.
Interesse für die sechs Nummern
während des Monats 10 Pf. zu den
Expeditionen abgeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 201.

Samstag, den 29. August 1909.

20. Jahrgang.

Die Parade der Schwarzen.

Kampfgenosse, Freunde des Lichts!

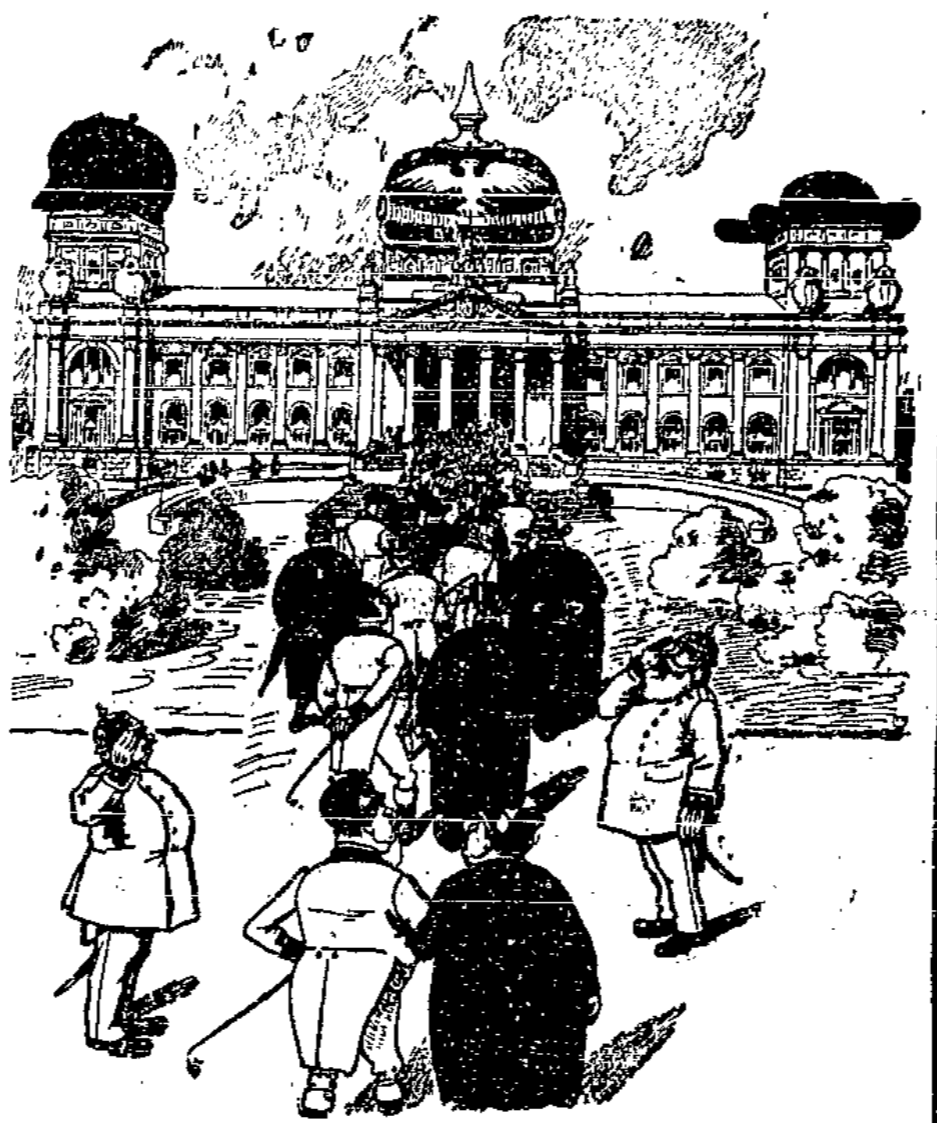
Verwundert Euch nicht, wenn die Schwarzen Heerscharen in diesen Tagen zu allen Ecken der Stadt hereinströmen, wie die Heuschreckenschwärme in den Kafferntrakt! Wenn tausende von Klassengenossen, denen das Sonnenlicht der Aufklärung noch nicht schien, unbewußt den dunklen Heerführer für die Vernichter ihrer eigenen Lebenshaltung abgeben. Der römische Klerus braucht heutzutage solche Feste, wie das liebe Brot! Seit die liebste Tochter der Kirche, Frankreich, die Kleriker, die sich vorwiegend in die Angelegenheiten des irdischen Staates mischten, etwas unsanft vor die Türe setzte, seit Italien, das Heimaland päpstlicher Welt Herrschaft, die scharfe Scheidellinie zwischen Kirche und Staat zog und das unglückliche ausgefogene Spanien seinen mühsigen Männern und Frauen keine schönen Tage von Kranzweiz mehr erarbeiten kann, — seitdem ruht das Auge der römischen Duntelmänner mit Wohlgefallen auf Germanias gesundem Leibe, der noch eine Welle nahrhafte Milch abgeben kann. Seitdem heißt es doppelt eifrig den mystischen Nimbus hüten, hinter dem sich die Macht der Kirche birgt, und vor dem Auge des gemeinen Mannes den Turm des Zentrums so festgefügt und stark erscheinen lassen, als ob dort nie ein Stein vom anderen fielen. Denn der bedenklichen Vorzeichen gibt es auch in Deutschland schon einige — in Neustadt-Landau flüchteten tausende katholischer Bauern und Landarbeiter unter die rote Fahne, in Rheinland begehrte der Troß der katholischen Arbeiter wild auf wegen der von den Glaubensbrüdern im Parlament beschlossenen neuen Laster, und drunten in Bayernland mußten sich Zentrumsgesandte durch Volkshäfen schücheln lassen vor ihren eigenen Wählern, die den Verrat der Abgeordneten mit Kagenmüsten und Haberfeldtreiben rächten. Da gilt es, wenigstens im Osten die Treuen zu sammeln, Gefellenbruderschaften und Meistervereine in langen Eisenbahnzügen nach Breslau zu spedieren und in den Straßen aufzustellen, als Wahrzeichen der ungeschwächten Macht des Klerus. Peinlich wird darum auch der Anschein gewahrt, als handele es sich heileibe nicht um eine politische Tagung bei diesem Theater, das nach wohlgefügtem Spielplan und mit gut gedrückten Akteuren in Szene geht.

Mit der irdischen Politik der Schwarzen ist im Augenblick kein Staat zu machen. Drüben in Böhmen, hinter Trautenau und Reichenberg, schlägt der katholische Bruder Tschek dem katholischen Deutschen trotz aller Glaubensgemeinschaft den Schädel ein — nicht bildlich, sondern tatsächlich — und in der „Osmar“ leben polnische und deutsche Katholiken wie Hund und Kacke! Der Staat verbietet den Polen das Reden in der Muttersprache auf dem Katholikentage, weil er anscheinend an den unpolitischen Kongress auch nicht recht glaubt, und da nach der Meinung dieser Leute der liebe Gott nur polnisch versteht, ist die Entrüstung groß. Rings im Vanbe nutzen katholische Arbeitgeber den katholischen Arbeiter trotz aller christlichen Barmherzigkeit so gründlich aus, daß das glaubensstarke Proletariat sich wirtschaftliche Kampfvereine christlicher Farbe gegen die Mitchristen aus dem Unternehmerlager gründen muß. Katholische Tischlermeister führen in Meisse die Waffe der Aussperrung gegen ihre christlichen Gefellen, hungern sie in aller Seelenruhe aus, und das Bild der schmerzreichen Maria hindert die katholischen Magnaten nicht, die frommen Töchter des arbeitenden Volkes auf schmelzenden Schlackenhalben und in schmuckigen Lagerbüchen für die Profitgewinnung auszupressen.

Das Staats- und Kirchenchristentum, das heute mit Blodengeläut, mit Messen und Gebet in äußerlicher Majestät demonstriert, hat bei den nationalen, politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart seine totale Unfähigkeit bewiesen. Möchte es ihn früher gelungen sein, die Gegensätze mit frommem Schlei zu bedecken, als die Klassenkämpfe noch unbewußt geführt wurden, möchte es Freie und Heringe, Ritter und Knechte, Meister und Gefellen in den Wang eines eingetragenen religiösen Jbodis duden, so geriß dieser Schlei, als die wahren Leidbräfte menschlicher und gesellschaftlicher Entwicklung in den materiellen Produktionsbedingungen entdeckt werden und

der wirtschaftliche Gegensatz der Klassen zum ersten Male unverhüllt zu Tage trat. Und so sonderbar es auf den ersten Blick klingen mag, dieselben Proletarierheere, die heute noch, von Waffenhypnose befangen, die Hände zum Beifall für eine falsche Weltanschauung rühren, sie sind die Träger der Zerkleinerung für die irdische Macht der katholischen Konservativen, als welche die heutigen Ultramontanen in Deutschland arbeiten. Für sie kommt die Zeit, in der es ein Vertuschen der großen gesellschaftlichen Gegensätze, worin die Päpstkirche Meister war, nicht mehr gibt.

Unter der Weisung: Seit untertan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat, preiz die Kirche bald den absoluten Staat, bald die Konstitution, bald die Republik als die von Gott gewollte Ordnung, und die gleichen



Die Steuerbewilliger.

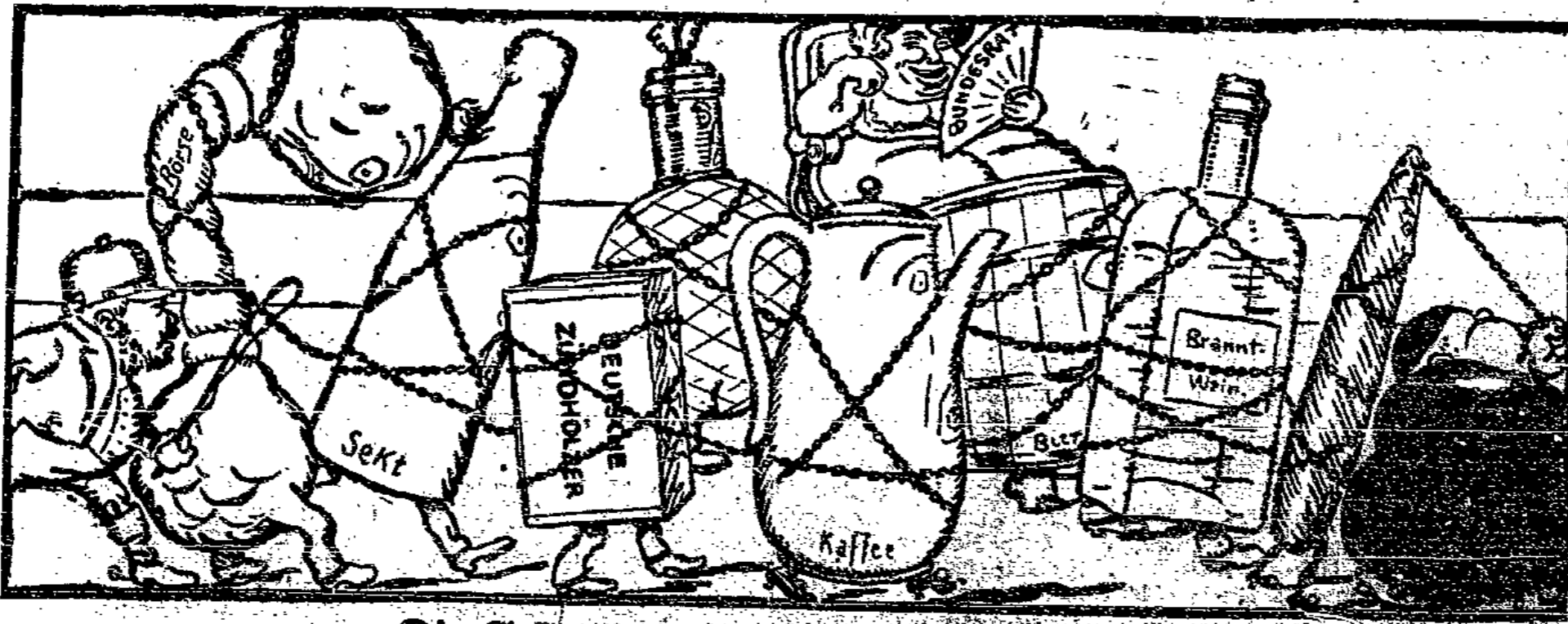
Priesterhände hoben z. B. sich in Frankreich zum Gebet, in Oesterreich zur Verdammung des Korfen Napoleon empor. Der päpstliche Segen ruhte auf ihm, als er im Zenit seiner Macht stand, und der päpstliche Fluch folgte, als ihn das Kriegsglück verließ. Aber die Zeiten ändern sich, die Entwicklung schreitet vorwärts, und auch die wunderbare Anpassungsfähigkeit der katholischen Kirche findet ihr Ende bei den weltbewegenden Konflikten zwischen Arbeit und Kapital, bei dem großen Problem unserer Tage, der sozialen Frage. Das Aufstehen der Arbeiterbewegung ist Sprengpulver für die Zentrumsmacht. Als die freie Gewerkschaftsbewegung die dunklen Zwingburgen zu zertwählen drohte, rettete sich der Klerus durch die Gründung der christlichen Gewerkschaften, die zunächst als Bollwerk gegen den Umsturz gedacht waren. Aber nicht lange, da entgittten ihm die Zügel der Bewegung, das christliche Proletariat lebte eine Bevormundung wenigstens in wirtschaftlichen Dingen ab und bereitete seinen Gründern durch diese Selbständigkeit schweren Kummer. Denn diese witter-

ten nicht ohne Berechtigung schon in dem ungehemmten Verkehr, in der unbegrenzten Solidariät zwischen katholischen und evangelischen Arbeitern die neuen Gruppierungen und Scheidungen, die nicht mehr nach Konfessionen und Religionen, sondern nach Klassen und Klasseninteressen sich vollziehen. Und um das Rad der Zeit auch hier zurückzuführen, erfolgte die neue Gründung der katholischen Fachabteilungen, die nunmehr streng auf Absehbung aller evangelischen Elemente bestehen. Um denselben Grundsat der Verteilung und Absehbung handelt es sich jetzt wieder bei der Wühlerei der Koeren und Bitter, die auch die politische Partei des Zentrums noch tiefer unter die Oberhoheit der geistlichen Behörden duden wollen. Sie sind weitsichtiger als die Mehrheit des Zentrums, denn sie haben den entscheidenden Punkt entdeckt, an dem die Zentrumsmacht zerfällt, aber sie sind dennoch kurzfristig, weil sie glauben, eine Entwicklungsgesellschaft durch förmliche Beschlüsse aufhalten oder gar aufheben zu können. Unter dem Gelbgeschrei: Die Kapital, die Arbeit! verfinken die mittelalterlichen Unterscheide, wie der Ruchsturm des Dörflens im Walde der Fabriksellen.

Sie und da haben katholische Geistliche vor der Defensivität bekannt, daß sie die Befolgung des Evangeliums ins sozialistische Lager führt. Es sind nur wenige weiße Schwalben. Das Gros der Priester fühlt sich als schwarzer Gendarm, der auf der Seite des goldenen Kapitals Aufstellung nimmt. Im Interesse einer klaren Scheidung ist das nur zu begrüßen. Denn die in der Zentrumspartei konzentrierte politische und wirtschaftliche Macht der katholischen Kirche bedeutet, je länger je mehr, eine Ueberbortellung der ärmeren Volksklassen. Wer die Interessen der katholischen Fürsten, Prinzen, Freiherren, Grafenmagnaten, Legatbarone vertritt, kann nie der Arbeiter nur bestehen. Wer die Interessen der katholischen Arbeiter wahrnehmen will, muß sich gegen die anderen kehren. Und das Zentrum kehrt sich immer gegen die Arbeiter, so viel es auch für dieselben spricht. Die lange Geschichte der Arbeiterfrage würde das Beweismaterial zu Bergen häufen; doch nach den Ereignissen der letzten Wochen können wir uns viele Worte sparen. Die zwei kleinen Illustrationen hierneben brüden vollkommen aus, was wir zu sagen haben. Säbel und Wehrhelme, Ritter und Heilige, Junker und Pfaffen haben über das deutsche Volk jene Steuerung und Teuerung verhängt, über welche sich die Unbemittelten des ganzen Landes empören. Entgegen allen Versicherungen, entgegen allen Wahreden, allen Flugblättern und Broschüren, mit denen der Volksverreck für das katholische Deutschland seine Glaubensgenossen einludte, gingen die Abgeordneten des Zentrums hin und belasteten den Haushalt des katholischen Arbeiters und des katholischen Mittelstandes.

Diese Stellungnahme ist nur natürlich, denn von den 100 Abgeordneten der ultramontanen Partei wurzeln fast neunzig in dem agrarischen Boden der durch die Wahlkreisinteilung ungerecht bevorzugten Wahlkreise des südlischen Rheinlands, Bayerns und Ostelbiens. Die Industriearbeiter, die heute noch dem Zentrum Gefolgschaft leisten, bildet zwar ein Armeekorps von mehreren hunderttausend Mann, sie ist aber zusammengedrängt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und stellt nur dort die Mehrheit der Zentrumswähler dar. Darum will die Partei lieber zehn Arbeiter-Wahlkreise verlieren, als neunzig agrarische in Gefahr bringen, und aus dieser einfachen Erwägung entspringt die ganze clerikale Taktik, die sich beim Wahlrechtsfrage gegen die Arbeiterschaft kehrt.

Was an uns liegt, soll gesehen, um das katholische Volk aufzuklären über diesen Verrat, und die ägyptische Fluterrats aus den Köpfen der christlichen Arbeiter zu vertreiben. Nicht in Ost und West, sondern mit einem gewissen Bedauern gehen wir darum die schwarzen Geschwären. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo auch der Troß des Festzuges, die Galerie der Festhalle, aufmacht aus politischem Schlat, und mit liegenden Frauen des Amarsch vollzieht ins Lager der Klassengenossen. Wo der unerbittliche Gang der Entwicklung die Fesseln auf den rechten Weg führt und ihnen den Weg anweist unter der roten Fahne!



Die Gefangenen des Zentrums im Kestzuge.

Abonnements-Einladung

eines Zentrumsblattes

vor einem Jahre, nämlich am 31. Oktober 1908.

Ein Attentat,

wie es bisher noch nicht da war, ist beschlagnahmt, und zwar schon in der nächsten Zeit.

— fragen ängstlich die Leser und Leserinnen; Gegen Was, gegen jeden aus Euch.

War ist es nicht an Euer Leben abgelesen, aber auf eine Stelle, auf welcher die meisten Leute sehr empfindlich sind, nämlich

auf Euerm Geldbeutel.

500 Millionen

neuer Steuern will der Reichsfinanzminister aus dem deutschen Volke herauspressen. Und das solltet Ihr nicht auch an Euerem eigenen Leibe verspüren!

Am 4. November

gleich zu Beginn des Reichstags wird der erste Vorstoß gemacht und das diesbezügliche Gesetz dem Reichstag vorgelegt.

Waren, Beamte, Geschäftstreibende und Handwerker werden davon berührt. Noch selten fand das deutsche Volk vor der Lösung so schwerer Fragen.

Nur ein ganz armer Tropf

aber

ein Dummkopf

kann ohne Interesse an diesen und den anderen hochwichtigen Fragen des öffentlichen Lebens teilnahmslos vorbeigehen.

Jeder denkende Mann

sucht sich in dieser schweren Zeit zu unterrichten durch eine gutbediente Tageszeitung.

Es wird bis zum Katholikentage anwesenden Zentrumsführer interessieren, daß diese Abonnements-Einladung der Zentrumsblätter „Vorläufer Volkszeitung“ vom 31. Oktober 1908 entstammt. Wie denken sie über diese Messung ihrer eigenen Anhänger?

Von allen Katholikentagen.

Abgeordneter Dingens

fährte auf dem Katholikentage in Würzburg 1864 in der Debatte über die „soziale Frage“ aus:

„Es erhebt, es erschüttert auch die Dienstboten in den Bürgerhäusern, es schließt sie in die Herrschaft an, es trägt mächtig dazu bei, ein wahres Familienband zu knüpfen; es erhebt, es abelt aber auch die Herrschaft in den Augen der Untergebenen. ... Dann möchte ich die Industriellen, die Fabrikanten, die Handwerker, die Meister bitten: o schenken, o erhalten Sie, o pflegen auch Sie das gemeinsame Geseß in den Werkstätten und Fabriken. Wir sind so glücklich in Nachen, einer alten katholischen Stadt, davon reden zu können, welchen Einfluß es macht, wenn in den großen Ateliers der Industrie, in den Räumen der Fabriken die Männer und die Frauen nachmittags den Rosenkranz gemeinschaftlich beten, das schallt, das hallt wider durch die ganzen Räume. Versuchen Sie es nur, das hat gewiß nicht schlechte Arbeiter in solchen Fabriken, von solchen Arbeitern werden auch die Interessen der Fabrikanten am besten wahrgenommen.“

Wie man sieht, wissen die bieberen Ultramontanen sehr gut, was ihnen die Frömmigkeit der Arbeiter wert ist: von frommen Arbeitern werden „die Interessen der Fabrikanten am besten wahrgenommen“. Da lobt es sich schon für die Unternehmer, mit den Arbeitern den Rosenkranz zu beten. Religion ist Geschäftssache!

Dem Katholikentage in Düsseldorf 1869 lagen mehrere Anträge zur sozialen Frage vor: Gründung eines sozialen

Zentralkomitees zum Studium der sozialen Frage, Einführung von Arbeitervereinen usw. In einer der öffentlichen Versammlungen hielt Professor Sepp aus München eine Rede zur Arbeiterfrage, aus der zur Beurteilung der geistigen Höhe der damaligen Katholikentage folgende Stelle wiedergegeben sein mag:

„Mögen die Arbeiter nicht glauben, daß wir sie im Ertzge lassen wollen und nicht an sie denken; mögen sie nicht unzufrieden sein mit uns, als ob wir nichts für sie tun. ... Mögen sie auch nicht glauben, daß wir sie nicht mehr in unserem Verstande. Die Arbeiter waren auch bis her zufrieden, sie fanden ihr notwendiges Kostummen und wußten's nicht besser. Jetzt werden sie ausgekackelt und aufgekackelt gegen die christliche Gesellschaft. ... Der Name „Arbeiter“ ist eigentlich nur eine Uebersetzung des französischen Ouvrier und der Arbeiter sind in der Tat importiert. ... Mögen sie nicht denken, daß es in der Tat viel Gependerelei ist. In Süddeutschland, in Oesterreich ist der Maurer und Zimmermann, der Handwerksgehilfe und der Arbeiter jeder Art sich in der Regel dreimal satt. Da kommen die Sendlinge vom Norden her und unterrichten sie erst über ihr Glend und ihr verzweifeltes Schicksal. ... Die letzten Wortführer, siehe Jubelstimmung, wie sie nun immer heißen, halten den Arbeitern goldene Berge vor. ... Ich sage, es gehört mit zur Lösung der Arbeiterfrage, wenn die Reichsregierung sich vornehmen, in ihren Testamenten den Arbeitern zu erben. ... Unsere Frauen können 3 bis 4 Kol' W'elch' von ihren Schleppekleidern abheben. ... So würden 100.000 Taler den Arbeitern mehr zufließen. Vor allem empfehle ich den Arbeitern Spararbeit, die Sonntagseier einhalten und die blauen Montagen abzustellen. Von der Familie muß die Lösung der Frage ausgehen, aber die Arbeiter sollen nicht zu sich einen Familienrat gründen, dann wird ihnen diese sowie sie der Gesellschaft nicht so schwer zur Last fallen.“

Der Redner schloß mit dem Rufe an die Arbeiter: „Hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen!“ Und dieser Rede spendete die Versammlung, wie es im amtlichen Protokoll heißt: „stürmischen, langanhaltenden Beifall“.

Politische Uebersicht.

Die Stimmung im Zentrum.

Ein kennzeichnender Vorgang spielte sich am vorigen Sonnabend in einer nationalliberalen Versammlung in Linden a. d. R. ab. Die Versammlung war auch von Zentrumsanhängern besucht und diese wurden zum Reden aufgefordert. Da nahm der Bergarbeiter Walter das Wort. Walter ist Mitglied des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter und an der Verwaltung des Gewerksvereins in Linden beteiligt. Dieser Zentrumsanhänger sagte:

„Meine Herren! Ich bin nicht in der Lage, die Steuerpolitik des Zentrums zu rechtfertigen, weil sie sich nicht rechtfertigen läßt!“

Wie kann ein Arbeiter Mitglied der Zentrumsparlei sein, wenn er nicht in der Lage ist, die Steuerpolitik des Zentrums zu rechtfertigen? Die jetzige Steuerpolitik des Zentrums ist von maßgebendem Einfluß auf die Sozialpolitik und auf die allgemeine Politik des Reiches. Sie bedeutet eine Stärkung des Junkertums, des persönlichen Regiments und wird nachteilige Rückwirkung auf die preussischen Wahlrechtszustände noch zeigen. Die Arbeiter, die zu der Einsicht gekommen sind, daß die Steuerpolitik des Zentrums ein Verbrechen ist, müssen also konsequenterweise dem Zentrum den Rücken kehren.

Noch ein Zentrums-Parteitag? Die Katholikentage werden allgemein als Parteitage des Zentrums bezeichnet, so oft die Wichtigkeit dessen auch von den führenden Männern im Zentrum bestritten worden ist. Im „Mainzer Journal“, dem führenden Organ des heftigen Zentrums, wird nun empfohlen, es mögen neben den Katholikentagen auch besondere Parteitage des Zentrums abgehalten werden, und das Blatt will wissen, daß schon in der allernächsten Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages Vorschläge unterbreitet werden, die sich in dieser Richtung bewegen. Man hofft, mit der Abhaltung eines Zentrums-Parteitages der Booncamp-Bewegung, wie sie von den Abgeordneten Ueber-

berg, Ulter und Aderen eingeleitet worden ist, Herr wer zu können. Die Mehrheit des Zentrums wird es lieber dem Katholikentage bewenden lassen, was das „Volk“ nicht mitgureden hat und nur Beifall klatschen darf.

Zur Verteilung der Wahlagitatorien des Geistlichen hat die hierfals „Germ.“ eine hübsche Form gefunden. Das Blatt schreibt:

„Das treu katholische Volk hat im allgemeinen einen scharfen Blick und ein sicheres Urteil für das, was vom Alerus erwarten oder nicht erwarten soll. Und dieses Volk steht es als selbstverständlich an, daß der Alerus sich um die Wahlangelegenheiten mindestens nicht weniger interessiert, als eifrige Zentrumsleute aus dem Valenlande. Dieses Volk würde nicht so sehr in einem Geisteslichen den Einbruch machen würde, daß er sich um die Wahlangelegenheiten des Zentrums nicht kümmere. Wollte gar ein Geistlicher in Gegenwart zum Zentrum sich stellen, so würde er nicht bloß großen Anstoß daran nehmen, sondern auch in anderen Dingen das Vertrauen ihm entgegen. Wenn also ein katholischer Geistlicher sich recht angelegentlich um die Wahlangelegenheiten annimmt und Eifer in der Agitation entfaltet, so tut er nicht etwa der katholischen Wählerschaft, die zum Zentrum steht, Drang oder Zwang an, sondern er kommt besser eigenen Erwählungen und Wünschen entgegen.“

Die armen Geistlichen! Also nur weil sie von der Wählerschaft moralisch gezwungen werden, stürzen sie sich in die Wahlagitatorien. Im übrigen macht die „Freis. Ztg.“ darauf aufmerksam, mit welcher Selbstverständlichkeit hier wieder treukatholisch und zentrumsfreundlich als gleichbedeutend hingestellt wird. Auch dies ein hübscher Beitrag zu „interkonfessionellen“ Charakter des Zentrums.

Das künftige Reichstagspräsidium. Mit dem Schluß des Reichstages sind auch die Funktionen des Präsidiums des Reichstages erloschen. Graf Stolberg, der bisher Präsident des Reichstages war, führt die Präsidialgeschäfte noch solange, bis ein neuer Präsident gewählt ist. Wenn der Reichstag im Herbst wieder zusammentritt, wird es seine erste Aufgabe sein, eine Neuwahl des Präsidiums vorzunehmen.

Es ist klar, daß der Präsident aus den Reihen der stärksten Fraktion des Reichstages genommen wird. Nach dem Blockwahlen ist mit dieser Geistesfreiheit gebrochen worden, indem das Zentrum völlig ausgeschaltet wurde. Die Blockparteien haben die drei Präsidentenämter unter sich verteilt, und zwar so, daß die Konservativen den Präsidenten, die Nationalliberalen den ersten und die Freikämpfer den zweiten Vizepräsidenten stellten. Durch das Aufsteigen des Blocks ist die Situation eine ganz andere geworden und es werden jetzt bereits vielfach Vorschläge aufgestellt, wie das neue Reichstagspräsidium zusammengelegt sein soll. Das Zentrum ist wieder Regierungspartei und es ist nun die Frage, ob es darauf Anspruch erhebt, die Stelle des Präsidenten zu besetzen, oder ob man aus taktischen Gründen vorläufig noch den Konservativen dieses Vorrecht überlassen will. Bezeichnend ist dabei eine Stimme aus nationalliberalen Kreisen. Der nationalliberale Abgeordnete Weiger (?) bespricht im „Tag“ die Zusammenlegung des neuen Präsidiums und kommt zu der Ansicht, daß man dem Zentrum die Stelle des ersten Präsidenten zur Besetzung überlassen müsse. Er räumt die Geschicklichkeit des früheren Präsidenten Grafen Vallerstein und legt dann klar, daß Graf Stolberg als Präsident eigentlich recht angeht: in der Führung des Präsidiums war.

Es gewinnt fast den Anschein, als ob die Nationalliberalen aus Bosheit nunmehr gegen einen konservativen Präsidenten stimmen wollen, vielleicht in der stillen Hoffnung auf diese Weise den ersten Zwist in die Reihen des schwarz-blauen Blocks hineintreiben zu können.

„Warum kolonialisieren wir?“ Diese Frage stellte am 23. September 1906 der Abgeordnete Bochum auf dem 12. märkischen Katholikentage (Brandenburg) und beantwortete sie alsbald selbst wie folgt:

„Gewiß im Interesse des deutschen Volkes, um für unsere rasch zunehmende Bevölkerung Arbeit und Anstellung zu schaffen. Dabei bleiben wir aber doch stets gebunden an die Grundsätze des Rechts und der Liebe, die das Christentum uns lehrt. Wir nehmen den Eingeborenen ihr Land und ihre Selbständigkeit, dafür müssen wir ihnen bringen die Wohltaten des Christentums und der christlichen Kultur!“

Ihr Pharisäer, die ihr die Hüften der Wilden streift und gebt ihnen Schnaps und Bibeln.

Das Haus gegenüber.

Kriminal-Roman von E. Bent.

(Nachdruck verboten.)

Dann, nach einer kurzen Pause, fuhr sie fort: „Als Fred mir rief, Sie wegen des Gesundheitszustandes meiner Tochter zu befragen, wußte ich sofort, daß ich Ihren Namen früher schon gehört hätte, ich konnte mich jedoch nicht besinnen, in was für einem Zusammenhang dies wohl der Fall gewesen sein möchte. Erst als ich in der New Yorker Times sah, der Mann, der vermutlich den Mord im Rosemer-Hotel verübt, habe gestern Abend einen Mordversuch gegen Sie unternommen, da kam es mir zum Bewußtsein, daß Sie der junge Arzt seien, von dem meine Tochter mir erzählt hatte. Sie werten zugegen, als sie vor dem Coroner ihre Zeugenaussage ablegen mußte — nicht wahr?“

„Ja, aber ich hoffe, dieser Anschlag, daß ich als ganz unbewußte Nebenbeterin mit Ihrer Tochter zu tun gehabt habe, wird nicht von Bedeutung sein.“

„Sie begreifen — das wird von der allgerühmten Behauptung sein, daß keine ich Ihnen versichern. Da Sie mit der Anwesenheit bereits genau Bescheid wissen, so bleibt mir die unangenehme Notwendigkeit ja erspart, einem fremden Herrn gegenüber mich über den unbedeutenden Schritt meiner Tochter auszusprechen. Natürlich liegt es sehr fern davon, daß möglichst wenig Kunde von Ihrer Anwesenheit im Rosemer-Hotel zur Zeit der Mordtat erlangen. Ich würde Ihnen daher sehr dankbar sein, wenn Sie über die Sache zu keinem Menschen sprechen — und nicht mit Fred Cooper. Obgleich ich mich genötigt sah, die beiden Herren zu rufen, bin ich doch sehr froh, daß Sie dies nicht getan haben. Dies war Ihre erste eine Distinktion, wie man sie bezogenen Tages selten findet.“

„Ich denke Sie durch eine Verbindung mit mir.“

„Ich würde mich auf mich verlassen. Ich habe für Ihre Tochter einen sehr guten Arzt gefunden, der sie in der besten Weise behandeln wird, und würde mich um alles in der Welt freuen, wenn die junge Dame in eine solche Lage bringen würde.“

„Ich würde Ihnen, Sie wissen ja, Herr Doktor, ganz gerne den Namen des Arztes mitteilen, wenn Sie wollen.“

„Ich würde mich auf mich verlassen.“

„Ja — und sogar in einem unglaublich hohen Grade. Sie kann es nicht ertragen, auch nur eine einzige Minute allein zu sein.“

„Und Ihnen ist außer dem Vorfall im Rosemer-Hotel kein anderer Grund für diese nervöse Erregung bekannt?“

„Keiner!“

„Darf ich fragen, in welcher Weise die Nachricht von dem Anfall des französischen Kammerdieners auf mich einen Einfluß auf Ihre Tochter ausübte?“

„Ich bin ein sehr Gebante für mich, daß diese Nachricht sie überhaupt interessiert hatte!“

„In sehr auffälliger Weise!“ erwiderte Frau Derwent. „Als sie den Zeitungsausschnitt gelesen hatte, fiel sie in Ohnmacht, und es dauerte eine volle Stunde, bis sie wieder zum Bewußtsein kam. Seitdem hat sie fortwährend den dringendsten Wunsch ausgesprochen, nach New York zu reisen, wo sie sich aber, einem Grund für diese sonderbare Laune anzugeben. Herr Norman war ebenfalls ganz aufgeregt über die von Ihnen behauptete Sache.“

„Herr Norman? Aber den kenne ich ja gar nicht.“

„Das sagte er mir auch. Ein Mensch, der ein so tiefes Mitgefühl für einen ihm völlig Fremden hat, muß ein sehr wichtiges Gemüt haben — meinen Sie nicht auch?“

„Dabei sah die Dame mich scharf an.“

„Das scheint mir allerdings auch der Fall zu sein“, antwortete ich. „Es ist höchst seltsam!“

„Ich weiß nicht, ob Fred Ihnen gesagt hat, daß meine Tochter seit ihrem Krankheitsanfall fortwährend Herr Norman in ihrer Nähe zu haben verlangt. Seit Sonntag ist er täglich von Bergen bis Abend hier gewesen, und jetzt wünscht sie sogar, daß er das Cooper'sche Haus verlasse und bei uns wohne.“

„Die Frau sprach ich ganz unbegrifflich.“

„Man kann sich denken, daß ich diese Mitteilungen mit nicht eben angenehmen Gefühlen empfing! Ich nahm mich aber zuhause und sagte ruhig.“

„Dieses Verhalten nach seiner Gesellschaft kann natürlich nur eine Bedeutung haben.“

„Sie meinen natürlich, meine Tochter habe Herrn Norman geliebt — aber ich weiß ganz bestimmt, daß dies nicht der Fall ist.“

„Aber Sie in ihn verliebt wäre, würde ich ihr Benehmen völlig normal finden. Aber gerade dadurch wird es so sonderbar, daß Herr Norman sie ganz elendigt.“

„Sind Sie sicher, daß diese Seltsamkeit Wirklichkeit und nicht eine bloße Fiktion ist?“

„Das weiß ich ganz bestimmt. Sie versucht, ihre Gefühle zu verbergen, aber ich sehe trotzdem, daß diese ...“

Ihr höchst unwillkommen sind. Wenn er ihr irgendeinen Gegenstand reicht und Sie dabei zufällig berührt, ist ihr dies offenbar höchst peinlich. O — Herr Norman hat dies ebenfalls bemerkt wie ich, und es schmerzt ihn.“

„Und trotzdem, sagen Sie, verlangt sie ihn stets in ihrer Nähe zu haben?“

„Ja. Solange er sich in der Nähe befindet, ist sie ruhig und zufrieden, aber in seiner Abwesenheit wird sie sofort nervös. Und trotzdem ist ihr die Unterhaltung mit ihm eine Last, wie ich vollkommen deutlich sehe. Der arme junge Mann liebt sie leidenschaftlich, und es bedarf keines großen Scharfblickes, um zu erkennen, daß er unter ihrer Gleichgültigkeit schmerzlich leidet.“

„Vermutlich glaubt er, durch seine geduldige Anbetung schließlich doch noch den Eieg gewinnen zu können.“

„Ich denke nicht, daß er darauf hofft! Angesichts des Benehmens meiner Tochter — das, gelinde gesagt, ungewöhnlich ist — hielt ich es für meine Pflicht, ihm anzudeuten, daß meiner Meinung nach May sich nichts aus ihm mache und nicht daran denke, ihn zu heiraten. Er antwortete mir nur: „Das begreife ich vollkommen.“ Aber warum er alle Hoffnungen aufgegeben hat, das möchte ich wohl wissen! Da sie augenscheinlich nicht ohne ihn leben kann, so begreife ich nicht, warum sie nicht seine Frau werden will.“

„Nun aber, Herr Doktor, fuhr Frau Derwent fort, indem sie sich von ihrem Stuhl erhob, wollen wir zu meiner Tochter gehen. Sie ist auf Ihren Besuch vorbereitet. Vergessen Sie aber nicht, daß dieser rein gesellschaftlich ist.“

Eine grüne Wand von Geißblatt und Rosen schützte die eine Seite der Terrasse gegen die Straßen der Augustinstraße, und in diesem dunklen, gelben Winkel, der in seiner friedlichen Schönheit einen seltsamen Gegensatz zu dem Schauplatz unserer ersten Begegnung bildete, sah ich endlich May Derwent wieder. Sie lag in einer fängemal, ihr goldhaariges Haupt auf prägnante Rissen gestützt, eines ihrer handbreiten Luge unter ihren Händen hervor. Als sie uns jedoch sah, sprang sie auf und ging uns zur Begrüßung entgegen. „Gehs endlos lange Tage und Nächte hatte ich nur an Sie gedacht, nur von Sie geträumt und jetzt, da Sie, von einem langen, wallenden Schwand umhüllt, in demselben Glanz ihrer Jugendfrische vor mir stand, machte Sie auf mich einen Eindruck so Überblicher Schönheit, daß mir der Atem stockte. Ich hatte voll Angst dem Augenblick der Begegnung entgegenzusehen, und eine Gemütskurzel mir vom Herzen, als Sie schwebend mir Ihre Hand entgegenstreckte. Sie blickten sich vollkommen geliebt, und wie ein leuchtendes Erleben, das Ihren Wangen einen neuen Reiz gab, deutete auf die Verlebensheit hin, die Sie bei diesem Wiedersehen empfand.“

Wem hat das Volk die Erhöhung der Kaffeepreise zu verdanken? Dem Zentrum!

Dass der Zentrumsabgeordnete Ritter in seiner Robingtr Rede den Satz gesprochen hat: Lassen Sie einmal in einer Wahlkampagne den Klerus neutral sein...

Zentrumsabgeordnete, die sich der Kontrolle der Wähler entziehen. In Köln hatte ein klerikaler Distriktsrat Beschwerde darüber erhoben, daß das Zentrum gegenüber der sozialdemokratischen Agitation nicht mehr durch Flugblätter und öffentliche Versammlungen auswirkend wirkt.

Nach dem letzten Satz scheint den Kölner Zentrumsmitgliedern die Volkversammlung unterwegs wieder leid geworden zu sein. Im vorigen Jahres hat sich das ganze Gerede als faule Ausflüchte schlimmster Art.

Bayerische Finanznot. Ende September teilt der bayerische Landtag zusammen und wie das allgemein üblich, wird ihm sofort der Etat unterbreitet; es wird nun berichtet, daß es nur unter großen Schwierigkeiten gelungen sei, den Etat ohne Selbstbeitrag abzuschließen zu lassen.

Die Handwerkerkammer des Deutschen Monistenbundes. Das neueste Heft des „Monismus“, der vom D.V.B. herausgegebenen Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik enthält einen aktuellen Aufsatz über „Finanzreform und Weltanschauung“.

Gegen den antisemitischen Abgeordneten Lattmann nehmen immer weitere Kreise seiner Wähler in Kassel-Welfungen Stellung. Neuerdings hat der Kasseler Arbeiterbeschützungsverband für das Schreinerhandwerk in seiner Generalversammlung beschlossen, die dortige Ortsgruppe des Hansa-Bundes zu erlöchen.

Der Verfassungstreue in Mecklenburg. In dem Widerstand der Ritterschaft, die ihre Privilegien nicht aufgeben will, ist bisher die Einführung einer modernen Staatsverfassung in den beiden Großherzogtümern Mecklenburg gescheitert.

Einigung der Liberalen in Landsberg-Soldin. Bekanntlich ist es im Kreise Landsberg-Soldin zwischen den Liberalen aller Schattierungen zu einer Einigung gekommen. Der Mittelstandsfreund und -feind Weinhausen mußte auf die Kandidatur verzichten und an seiner Stelle wurde der Gutsherrlicher Schoeppe aufgestellt.

Kandidat der Freischönigen in Landsberg wird als gemeinsamer Reichstagswahl aufgestellt. Gutsherrlicher Schoeppe untersteht keinem Fraktionszwang, es bleibt ihm überlassen, ob er einer Fraktion beitreten will und welche er eventuell wählt.

Ausland

Mexikale Kulturarbeit. In Bosnien besaß die katholische Kirche bei der Okkupation eine Kirche, eine Volksschule und eine höhere Schule. Jetzt nach 30 Jahren österreichisch-ungarischer Kulturarbeit verfügt die Kirche in Bosnien über 203 Kirchen, 72 Schulen, 11 höhere Schulen, 12 Männer- und 12 Frauenklassen mit 800 Mädchen und 1000 Jungen.

Wem hat das Volk die Verteuerung der Streichhölzer zu verdanken? Dem Zentrum!

Zwei Merikale Standale. Unser römischer Bericht erstatter schreibt uns: Aus Velletri wird berichtet, daß ein dortiger Geistlicher, namens Petrella, am 23. d. Mts. verhaftet wurde unter der Anklage, unethische Handlungen an seinen Beichtkindern begangen zu haben.

Eine sozialdemokratische Demonstration in Rußland. Das Vorkommnis des Abgeordneten der zweiten Duma, Genossen Tschugajew, der im Gefängnis starb, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der russischen Arbeiterschaft.

Der Roghi in der Gefangenschaft. Der Roghi traf in Fez ein, eingeschlossen in einem eisernen Käfig, der auf dem Rücken eines Kamels befestigt war. Der Roghi schien gefast zu sein und erwiderte die Spottreden der zusammengelaufenen Menge.

Der „Morning Leader“ weiß Grenzüberschreitendes von der barbarischen Kriegsführung der Mexikaner zu melden. In einer Schlacht des Arizona-Berges sollen bereits 1500 Leichen liegen.

Wem hat das Volk die Verteuerung von Tabak und Zigarren zu verdanken? Dem Zentrum!

Wem haben die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen die Brotlosmachung zu verdanken? Dem Zentrum!

Keine Auslandsnachrichten. Aus Nimes (Frankreich) wird dem „Journal“ telegraphiert, daß Reservisten während eines Liebesmarsches meuterten, als ihnen die verlangte Ruhepause nicht bewilligt wurde.

Arbeiterbewegung.

Auch eine Erinnerung zum Katholikentag. In Lehenberg in Oberfranken sollte vor längerer Zeit eine Gewerkschaftsversammlung stattfinden, in der Genosse Rau aus Hof sprechen sollte.

An Pfarrer, der sich fragt: „An Glocke, die sich klagt, An Glocke, der sich läute los, An Pfarrer, der ein braver Rob.“

Und jedesmal, wenn der Chor sein: „Oh, braucht mer uf an Dors.“ heruntergeschmettert hätte, rief der Herr Kuratus: „Aber laßt Sozi. laßt Gewerkschaft.“

Die Begehren der Brieffabrikanten finden wir in der neuesten Nummer des Bergarbeiterzeitungs. Sie lautet: In letzter Zeit kommen uns vielfach Klagen über körperliche Mißhandlungen der Arbeiter durch die Steiger.

Wem hat das Volk die Verteuerung der Bier und Brauwasser zu verdanken? Dem Zentrum!

Wem hat das Volk die Erhöhung des Teepreises zu verdanken? Dem Zentrum!

Der Zentralverband der Schmelze im Jahre 1908. In der deutschen Schmelzindustrie hat sich im vergangenen Jahre die Krise ebenfalls bemerkbar gemacht. Der Schmelz im Jahr 1907 betrug nur 67.000 Tonnen gegen das Vorjahr zurückgeblieben.

Der Mitgliederanhang im Verband der Schmelze ist trotzdem nicht sehr erheblich gewesen. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 17.500 gegenüber 18.748 im Jahre 1907.

Zur Lohnbewegung der Binnenarbeiter der Eisenwerke. Zur Lohnbewegung der Binnenarbeiter der Eisenwerke hat die Gewerkschaft der Eisenarbeiter in der Rheinprovinz eine Resolution angenommen.

Zum Generalausstand in Schweden.

Das Landessekretariat hat im ganzen Lande angefragt, welche Fachvereine Unterstützung benötigen und wie viel. In Walden haben nur 15 Prozent der 12.000 Streikenden Unterstützung verlangt.

Der Güterverkehr ist noch immer so gut wie stillgelegt. Ein Güterzug, der sonst 50 bis 60 Wagen führt, ging gestern mit 5 Wagen, darunter 3 leeren, von hier ab.

Die ersten Teilergebnisse der neuesten (der dritten) offiziellen Zählung der Streikenden werden jetzt bekannt.

Am 9. August wurden insgesamt 35.000 Streikende gezählt, am 18. August 34.400, und am 26. August 33.700. Der Rückgang der Zahl der Ausständigen in diesen fünf großen Zeiträumen beträgt also nach dreiwöchiger Dauer des Streiks 2300.

Im Stadtrat hat der König nach Anhörung des Ministers erklärt, dem eingelaufenen Gesuchen um Vermittlung im Arbeiterkonflikt nicht entsprechen zu können.

Kunst, Wissenschaft und Schrift.

Eine Professur für Heronassie, wie sie bereits an der Universität Göttingen besteht und an der Lechnischen Hochschule in Dresden eingerichtet ist, soll jetzt auch für Berlin in Aussicht genommen sein.

Unvollständiger Bericht über die Verhandlungen zwischen dem Reich und dem Reichstag.

Wem hat das Volk die Verteuerung des Bier und Brauwasser zu verdanken? Dem Zentrum!

Gerade jetzt in der Zeit der allgemeinen Teuerung aller Bedarfsartikel halte ich es für meine Aufgabe, besonders dem einfacheren Publikum, solange ich infolge meiner grossen Lager und meiner enorm vorteilhaften Abschlüsse dazu in der Lage bin, meine guten Waren mit ganz geringem Nutzen ausserordentlich preiswert anzubieten.

Ich habe aus allen Abteilungen Bedarfs-Artikel herausgegriffen und bringe solche in 5 Serien zusammengestellt zu fabelhaft

billigen Ausnahme-Preisen

zum Verkauf.

Sämtliche Artikel für diesen Serien-Verkauf gelangen an besonderen Tischen zum Verkauf.

Benützen Sie diese ausserordentlich vorteilhafte Einkaufsgelegenheit!

Ich biete tatsächlich

Etwas Besonderes

In meinem

Serien-Verkauf.

Einige Beispiele:

185
Mk.

85
Pf.

48
Pf.

385
Mk.

285
Mk.

- 1 Teegedeck mit 6 Servietten mit farbiger Kante
- 1 weiss. Bettbezug m. 2 Kopfkissen
- 1 Stück = 10 Meter Wäschelinon
- 1 prima bunte Eiderschlaflacke

9 Meter rot Inlet für ein Deckbett und 2 Kissen

- 1 Stickerei-Unterrock
- 1 elegantes Damentaghemd
- 1 Damen-Nachthemd mit Stickerei
- 6 Meter Halbtuch für 1 Kleid

1 Bluse aus reinwollenem Batist mit imitierten Clunyansätzen

- 1 Steppdecke mod. Farbe
- 1 Filztuch-Tischdecke
- 4 Meter Läuferstoff

Garnierte Damenhüte Wert bis 25 Mk., jetzt **385** Mk.

- 1 Kestärrock fussfrei, aus englisch. Stoff, mit Stepperei
- 1 Bluse imit. Flanell mit Tüllpassé
- 1 Bluse aus reinwoll. Stoff, gefüttert
- 1 Servierkleid aus Satin-Augusta m. Faspelgarnitur
- 1 Waise aus bestem Eiderdaunenstoff mit Blendegarnitur
- 1 Chaiselongue-Decke
- 1 Schleierschränkehen
- 1 Hocker aus Holz
- 1 Kindertisch
- 1 Angerastell weiss oder farbig
- 1 Fellfussbank

- 10 m Hemdentuch
- 1 fertiger bunter Bettbezug mit 2 Kissen
- 1 bunte Jacquardschlaflacke
- 1 prima Eidervelourrock
- 1/2 Dtz. pa. Gerstenkornhandtücher
- 1 Dtzd. kar. Wirtschaftstücher
- 1/2 Dtzd. Militärhandtücher
- 2 schöne Kleiderreformschürzen

1 moderne Herrenweste weiss oder farbig **285** Mk.

- 1 buntes Herrenoberhemd
- 1 elegantes Damenhemd
- 1 Beinkleid, Knieform
- 1 Damen-Nachthemd

Garnierte Damenhüte Wert bis 15 Mk., jetzt **285** Mk.

- 1 Seidenbatistbluse m. Eins. u. Stück
- 1 gestreifte Leinenbluse sehr spart
- 3 Paar reinwoll. Jacquardsocken

1 P. Damen-Glace-Handschuhe, 2 Druckknöpfe u. 1 P. 4 knöpf. imit. gelbe Damen-Handschuhe **285** Mk.

- 1 Tüllbettdecke
- 1 Fantasie-Tischdecke
- 1 Spachtel-Rouleaux
- 1 Kindersteppdecke

1 Portieren-Garnitur mit Ringen komplett **285** Mk.

- 1 halbfertige Wollbatistbluse
- 1 Handtuchhalter
- 1 Hänge-Etagère
- 1 Kinderstühlchen

- 1 Waffelbettdecke
- 1 Fenster engl. Tüllgardinen
- 1 Fenster Spachtel-Vitrages
- 1 engl. Tüll-Stores
- 1 Kinderwagendecke
- 1 Ziegenfell
- 1 Kissen mit Volant

1 Posten orientalische Morgenschuhe jetzt Paar **185** Mk.

- 1 dickes Flauelettbettuch
- 1 Kongressdecke mit Hohlsaum
- 1 Meter Tüll- oder Spachtelstoff

1 Posten garn. Damenhüte Wert bis 7.50 jetzt **185** Mk.

- 1 Satin-Rockvolant gestreift
- 1 Automobilschleier
- 1 Paar Damen-Glacehandschuhe
- 1 Dtz. verstellb. Wäschebänder

1 Post. Kinder-Stickerei-hüte Wert bis 4.75 jetzt **185** Mk.

- 1 Babyjäckchen a. reinw. Flauchstoff
- 1 weiss. Fiquérock mit Spitzeneinsätzen
- 1 gesticktes Ueberhandtuch
- 1 Makohemd od. Makoherrnhose

1/2 Dtzd. graue Küchenhandtücher solange Vorrat jetzt **185** Mk.

- 1 Stück = 5 m Haustuch
- 1 Stück = 5 m Wäschelinon
- 4 Meter Körperbarchend
- 1 Haustuch-Bettlaken 2 m lang
- 1 Halbleinen-Bettuch 2 m lang

1 Posten Regenschirme für Damen und Herren **185** Mk.

- 1 Stickereibeinkleid Knieform
- 1 elegante Untertaile
- 1 Nachtjacke garniert
- 1 praktische Kaffeedecke
- 1 prima Bolltuch mit Figuren
- 1 weissleinenes Tischtuch
- 1 Kinderbadetuch

1 Damenhemd mit gesticktem Sattel **185** Mk.

- 2 Stück Trägerhausschürzen
- 1 Velour-Anstandsrock
- 1 aparte Kleiderreformschürze

- 1 Knabenhose, marine, Drell, alle Gröss.
- 1 Tändelträgerschürze, weiss od. bunt
- 2 weisse Zierschürzen
- 1 praktische Hausschürze
- 1 Paar Gummi-Hosenträger
- 1 moderner breiter Selbstbinder
- 1 bunte Garnitur Serviteur u. Mansch.
- 1 moderner Spazierstock
- 1/2 Dtzd. Linontaschentücher

1 halblein. Kaffeedecke weiss, mit roter Kante **85** Pf.

- 1/2 Dtzd. gute Staubtücher
- 1 Frotteerhandtuch
- 1 Rolltuch
- 1/2 Dtzd. Batist-Damentaschentüch.
- 1/2 Dtzd. Spültücher
- 1 Flanell-Bettuch bunt
- 2 1/2 m. Velour zur Bluse
- 2 m bunte Schürzenleinen
- 3 m Haustuch für 1 Herrenhemd

1 Post. Kinderstrohüte Wert bis 1.75 jetzt **85** Pf.

- 1 engl. Tüll-Lambrequin
- 2 Stück Scheibenschleier
- 1 Tüllläufer
- 1 leinene Kissenplatte

1 Bettvorleger **85** Pf.

- 1 Rockvolant
- 1 Goldfrisé-Gummigürtel
- 1 vorgezeichnetes Ueberhandtuch
- 2 Damenbinder aus Japon-Seide
- 1/2 Pfd. Ia. Kammgarn-Wolle
- 1 seid. Gummigürt., oliv, braun, marine
- 1 Kongress-Nachttischdecke mit Hohlsaum.
- 1 Paar schwarze Damenstrümpfe mit Doppelsehle.
- 12 Meter Seidenband, 2 1/2 cm breit

1 Paar Fingerhandschuh imit. dan. u. 1 Paar Fingerhandsch. à jour zus. **85** Pf.

1/2 Pfd. echtschwarz. Strickgarn u. 2 Kart. Beigarn u. 1 Satz Strickn. **85** Pf.

1 Post. glatt Seidenstoffe Taffet u. Louisine, jetzt Met. **85** Pf.

- 1 aparte bunte Tändelschürze
- 1 weisse Zierschürze
- 1 mod. Selbstbinder, breite Form
- 1 Paar Hosenträger
- 1/2 Dtzd. Kindertaschentücher
- 1 engl. Tüll-Zierdeckchen

1 Posten Läuferstoffe solange Vorrat Meter **48** Pf.

- 2 Paar Damenhalbhandschuhe
- 1 Gummigürtel, moderne Farben

Ungarnierte Hüte Wert bis 3.— jetzt **48** Pf.

- 1 Chenille-Tuch
- 1/2 Pfd. Vigogne
- 10 m Bettgimpe und 1 Garnitur Bettenkel
- 1 Sortiment ca. 6 Dtzd. Prima Leinenknöpfe

2 Paar Batistarmblätter und 1 Taillenverschluss **48** Pf.

- 1 Paar Strumpfbänder mit Schleife
- 3 Dtzd. Prima Druckknöpfe „Walzertraum“
- 6 Dtzd. Sekunda-Druckknöpfe
- 10 Paar Prima Schuhsenkel

20 Pack Lockennadeln 20 „ Haarnadeln zus. **48** Pf.

- 12 gestickte Schweizer Wäsche-Monogramme
- 12 Pack schwarze Haken u. Oesen
- 10 Meter Hartgummiband
- 15 Meter Schürzenband
- 12 Meter schwarzes Sammetband

4 Scheuertücher **48** Pf.

- 2 Spachtelkragen
- 1 Batistestehkragen
- 2 Paar Füsslinge
- 1 Paar Mako-Socken
- 4 Meter Kongressborde 13 cm breit
- 1 Feldstuhl
- 1 Garderobenleiste mit 3 Haken

1 Posten Halbtuch für Kostüme mod. Krawatte Meter **85** Pf. 1 Eckbrett halbrecht Stück **85** Pf. 1 Posten Kostüme Stoffe engl. Geschmack Meter **185** Mk. 1 Posten gute Herren- u. Damen-Regenschirme Stück **285** Mk.

1 Posten Ringet **48** Pf.

M. Schneider

Breslau Neue Schweidnitzerstrasse 1.

1. Beilage zu Nr. 201 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 29. August 1909.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. August.

Geschichtskalender.

29. August.

- 1808 Schulz-Deilich, der Begründer des deutschen Genossenschaftswesens.
- 1862 Der belgische Dichter Maurice Maeterlinck.
- 30. August.
- 1856 Sir John Ross, der Entdecker des magnetischen Nordpols, f.

Aus Breslaus mittelalterlicher Zeit.

Capistrano und die Judenverbrennungen.

Traurige Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Breslau knüpfen sich an die Anwesenheit des vom Papste zum apostolischen Kommissarius und General-Inquisitor legerischer Verordnungen über den ganzen Erdbreis ernannten Minoritenmönchs Johannes von Capistrano. Capistrano stammte aus den Abruzzen, war früher Rechtsgelehrter und erst in reiferen Jahren trat er in den Minoritenorden ein. Ihm genigte die weltliche Studienarbeit des Ordens nicht, deshalb gründete er den „Friedensorden“ mit viel strengerer Ordensregeln. Capistrano war ein strenger Moralapostel und seine Anhänger sagten ihm nach, daß er „Wunder“ verrichten könne. Er zog in seinen Predigten, die er zum größten Teile unter freiem Himmel abhielt, in rückwärtsloser Weise gegen das ausschweifende Leben der Mönche, und den überhandnehmenden Luxus und kostspieligen Weltvertrieb der damaligen Zeit zu Felde. Capistrano selbst soll sich der größten Bedürfnislosigkeit bedient haben, soll stets im Gegensatz zu den anderen Priestern, die einen großen Luxus auch in ihren geistlichen Gewändern trieben, barfuß und in härenen Gewände einhergegangen sein. Neben seiner strengen Moralanschauung predigte er in begeistelter Weise den Kampf gegen Heiden, Türken, Sufiten und Juden. Die letzteren, welchen er nicht so ohne weiteres beikommen konnte, überließ er einfach dem Flammertode.

Capistranos Ruf war auch nach Breslau gedrungen und veranlaßte den Rat der Stadt, ihn nach Breslau einzuladen.

Am 13. Februar 1453 hielt dieser Heilige unter dem Schutze aller Glocken der Stadt und Wuhgefängnis der gesamten Bevölkerung seinen Einzug, um hier seine „Tätigkeit“ zu entfalten. Schon am nächsten Tage hielt er seine erste Predigt in der damals noch katholischen Elisabethkirche. Er hatte einen so großen Jubel, daß er es vorzog, im Freien, entweder auf dem Salzringe, dem heutigen Blücherplatz, oder auf dem Platz vor dem Vincenzkloster, zu predigen. Am 22. April sprach Capistrano vom Erker des letzten Hauses Nr. 9 am Blücherplatz vor etwa 18.000 aus allen Gegenden Schlesiens, Polens und Preußens herbeigeeilten Gläubigen. Obwohl er in einem so schlechten Lateinisch predigte, daß er selbst von den Geistlichen nicht immer verstanden werden konnte, verstand er es doch, durch die gewaltige Art seiner Rede und Gesten die katholischen Bürger für sich einzunehmen. Ihm glückte es auch, die an Puz und Tand gewöhnten Breslauer Frauen zur Vergabe aller ihrer Schmuckstücke zu bewegen, die er auf dem Blücherplatz zu einem großen Haufen schichtete und verbrannte.

Capistrano, der seine Predigten auf den beiden Plätzen fortsetzte und nebenbei Wunder an Kranken verrichtete — 25 Kranke soll er an einem Tage geheilt haben — war es unter diesen Umständen sehr leicht, vom Rat der Stadt die nötigen Gebäude und Mittel zur Verwirklichung seines Planes, Errichtung eines Bernhardinerklosters, unerschaffen zu erhalten. Er bezeichnete deshalb auch Breslau, wo ihm Bevölkerung und Rat ganz ergeben war, als „seine liebste Stadt auf dem Erdbreis.“ Ueber die Wunderthaten dieses Sendboten des Papstes tauch-

ten oder schon damals Zweifel auf. Weniger in der Verbrennung, als in den Kreisen der Geistlichkeit, wo man sich darüber lustig zu machen schien. Ueber die Art, wie Capistrano Kranke heilte, berichtet ein Chronist folgendes: Einen, der schon 33 Jahre vollständig erblindet, fragte Capistrano, ob er lieber blind sein oder sehend verdammt werden wolle. Darauf antwortete der Blinde, der die Strafe der Hölle fürchtete: „Heiliger Vater, ich will lieber in Ewigkeit blind sein und selig sein, als sehend verdammt werden.“ Der schlaue Capistrano antwortete ihm: „Nun so bleibe blind!“ und schickte ihn wieder nach Hause.

Die Lehren Capistranos übten für Breslau und viele andere Orte Schlesiens nicht ohne „Erfolg“. Als erstes Opfer der Verheerung mußten die Juden herhalten. Das Märchen von der Ermordung der Köpfe durch die Juden und dem rituellen Blutopfer derselben gaben auch dem toll verheerten Rat der Stadt Anlaß, am 2. Mai 1453 alle in Breslau lebenden Juden einzusperrten. Am 5. Mai wurde die gesamte Habe der Eingesperrten durch den Rat der Stadt konfisziert. Aber auch in Schwelbitz, Striegau, Löwenberg, Jauer, Reichenbach und Liegnitz fand das Beispiel der Breslauer Nachahmung, auch dort wurden alle Juden gefangen genommen und ihr Vermögen konfisziert.

In seiner Eigenschaft als General-Inquisitor gegen „Ketzer“ betätigte sich der fromme Capistrano sehr eifrig an der Untersuchung gegen die Juden. Er wußte den Bischof Peter zu Risse, dem das kirchliche Schlesiens unterstand, zu bestimmen, ihm Vollmacht zu geben, in Gemeinschaft mit dem Domkapitel den verhafteten Juden den Prozeß zu machen. Darauf trat das aus Capistrano, dem Domkapitel, drei königlichen Kommissaren und dem Rat der Stadt bestehende geistliche Gericht zusammen. Nach barbarischem Brauch der Zeit wurden die Hauptangeklagten „peinlich befragt“ das heißt gefoltert, um die gewöhnlichsten Geständnisse aus ihnen herauszupressen. Capistrano selbst gab Anweisung, wie man die Angeklagten martern sollte. Eine ehemalige alte Jüdin soll Capistrano mitgeteilt haben, daß die erhabenen Anklagen auf Wahrheit beruhen. Wenn auch die Angeklagten zum Teil die ihnen zugeschriebenen „Verbrechen“ zugaben, so ist es ebenso selbstverständlich, daß dies nur geschah, um den unglaublichen Qualen der Folter zu entgehen. Das Ergebnis der Untersuchung wurde dem 13jährigen König von Böhmen unterbreitet, welcher befahl, die Schuldigen zu verbrennen, die anderen aber des Landes zu verweisen unter Zurückbehaltung aller ihrer Kinder unter 7 Jahren, die im katholischen Glauben erzogen werden sollten.

Überall flammten die Scheiterhaufen empor. Nach einer anderen amtlichen Quelle soll der 13jährige König sogar Vollmacht gegeben haben, eine Anzahl der Angeklagten mit glühenden Zangen zu zerreißen, die übrigen aber bei lebendigem Leibe zu verbrennen.

In der Tat gestaltete sich das Strafgericht gegen die Juden in Breslau und den übrigen schlesischen Städten viel grausamer, als die Tradition berichtet, die nur von einer Massenverbrennung etwas wissen will. Ein polnischer Zeitgenosse, der während der fraglichen Zeit in Breslau weilte, gibt eine in ihrer Kürze und Ungeschminktheit geradezu erschütternde Darstellung des Vorganges. Hiernach ließ Capistrano 14 der Angeklagten, darunter den Stadtschicht mit seiner Frau, sowie einen Bauer aus Langewitz, nackt auf Bretter binden und ihnen, wie es der König angeordnet haben soll, das Fleisch mit glühenden Zangen von den Knochen reiben und dieses dann in hohle stehende Pfannen voll brennender Kohlen werfen. Nach dieser schändlichen Prozedur wurden die so Gequälten in der gewöhnlichen Art geblutet und die einzelnen Körperteile an Kreuzwegen aufgehängt.

Nach einem anderen Chronisten soll das Strafgericht nur in einer Rassen-Verbrennung der Hauptschuldigen auf dem Salzringe stattgefunden haben. Es wird darüber folgendes berichtet: Nachdem die 14 Hauptangeklagten im Beisein des frommen Capistrano ihr Leben unter den erstickendsten Qualen ausgehaucht hatten, ließ Capistrano die übrigen angeklagten Juden, welche von den ihnen zur Last gelegten Verbrechen nichts wußten und nach Anschauung des geistlichen Gerichts sogar unschuldig waren, aus dem Kerker an einen großen, brennenden Scheiterhaufen führen. Daneben stand ein katholischer Geistlicher mit vier Presbytern und ein Taufbede. Hierauf stellte Capistrano die unglücklichen Juden vor die Wahl, entweder zum katholischen Glauben überzutreten oder aber als Kinder der Verdammnis auf den Scheiterhaufen zu gehen.

Nur zwanzig Jünglinge traten zum Katholizismus über, alle anderen aber, 41 an der Zahl, Greise, Männer und Jünglinge, gingen unerschrocken in den Feuer. Der Rabbiner der Gemeinde entzog sich den furchtbaren Qualen in der Nacht vorher durch Erhängen, nachdem er vorher seinen anderen Lehensgefährten den gleichen Rat gegeben hatte.

Den Schluß dieses furchtbaren Trauerspiels, das sich am Johankstage 1453 vollzog, bildete die Vertreibung aller Juden aus Breslau und den schon genannten schlesischen Städten. Den heimlich gewordenen Eltern wurden alle Kinder unter 7 Jahren zurückgehalten und im katholischen Glauben erzogen. Aus dem Verlauf der konfiszierten Judengüter läßt der Rat der Stadt rund 1736 Gulden, während sich die Ausgaben des Prozesses auf 1335 Gulden beliefen. Schuldbriefe wurden im Werte von 18.741 Mark vorgefunden. Unter den Schuldnern befanden sich viele Bürger der Stadt, dann Ritter und Edle, sowie die meisten schlesischen Herzöge, denen es lieber gewesen wäre, die Schuldbeschreibungen wären gleichfalls dem Feuer überliefert worden, dann wären ihre Verbindungen mit den Juden, die sie nicht gern eingestanden, geheim geblieben. Wo die Schuldscheine geblieben sind, ob sie jemals eingelöst wurden, darüber verlautet nichts. Bei dem großen Einfluß des Abols ist wohl anzunehmen, daß sie spurlos verschwunden sind. Das war die „erfolgreiche“ Arbeit des vom Papste zum General-Inquisitor ernannten Capistrano in Breslau und Schlesiens im Zeitraum von vier Monaten.

Am 23. Oktober 1455 starb Capistrano im Alter von nahezu 70 Jahren. Sein Tod verübte die janaisierten Breslauer am tiefsten; es erhob sich ein großes Klagen in der Stadt, und durch Laurogottesdienste ehrte die Bevölkerung das Andenken dieses in der Geschichte der Stadt Breslau eine unheimliche Rolle spielenden Fanatikers.

Selbstverständlich bemüht sich die Breslauer um die Heiligensprechung dieses Mannes, aber erst hundert Jahre später, wo sich niemand mehr für diesen Sendboten des Papstes interessierte, sollte der Wunsch in Erfüllung gehen.

Trinkfeste Mönche.

Nicht immer waren die Vertreter der Gläubigen in harte herzige Bierversteuerer, als in den letzten Wochen. Mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, haben sie sich früher gegen eine Verteuerung des Bieres gewandt, weil sie von jeder Freunde eines guten, wohlfeilen Tropfens waren, wie uns Adolf Weiß in seiner Chronik der Stadt Breslau bestätigt. In der Geschichte unserer Stadt spielten Bier und Mönche vom 13. bis 17. Jahrhundert eine hervorragende Rolle, und wie ein roter Faden zieht sich der Kampf zwischen beiden hin, der nur ab und zu durch Waffenstillstände unterbrochen wird. Immer waren die Schwarzen diejenigen, die für billiges und gutes Bier haben wollten. Im Mittelalter erhob sogar die

Meine Kirche.

Eine Kirche ist die Erde,
Unerreicht in ihrem Bau,
Die Beleuchtung und die Kuppel
Sonne und des Himmels Blau.

Und es schmückt die mächtigen Räume
Mit Altären die Natur; —
Säulen sind die riesigen Bäume,
Weißbraun haucht die Blumenflur.

Kauschende Choralgelänge
Tubelt der erwachte Tag,
Feierliche Orgelklänge
Braust des Meeres Wellenschlag.

Und, geweiht zum Heilgenbilde,
Von des Meisters Hand vollbracht,
Glängen äppige Gesäße,
Glänzt des ganzen Weltalls Pracht.

Eine einzige Gemeinde
Kniert vor eines Gottes Thron,
Menschen sind, vereint als Freunde,
Nur durch eine Religion.

Denn ihr Glauben — ist Verkündung
Von des Schöpfers Majestät; —
Ihr Andacht — die Gesinnung; —
Ihr die Freude — ihr Gebet.

Und zu dieser Kirche halte
Doch mit eurem Herzensdrang,
Daß sich jeder Schritt gehalte
Zum geweihten Kirchengang.

Gottesdienst ist dann Dein Leben; —
Überall daan Himmelwärts
Kannst Du Dich zu Gott erheben; —
Denn sein Thron ist ja Dein Herz.

Wilhelm John.

Emancipation.

Von Gustav Tschirn.

Aus der lateinischen Sprache und aus dem alten römischen Recht vor der Zeit des Kaisers Augustus stammt das große moderne Freiheitswort: Emancipation. Damals bedeutete es die Abtretung einer Sache und die Entlassung des Sohnes aus der väterlichen Gewalt. Ähnlich war die Freigebung eines Sklaven (e manumissio) dem Sinn und der Formaltät nach eine Auslöser-Handlung. Ein Unfreier, auch der Sohn, wurde quasi wie ein sachliches Wesen gedacht, dem die Selbständigkeit geschenkt ward. Heute verbinden wir mit dem Begriff „Emancipation“ nicht das Bild einer Entlassung aus Unmündigkeit, sondern der eigenen Freiheitsentfaltung. Sich selber emancipieren will man, nicht durch die Gewaltthaten emancipiert werden. Ein Kampf ums Recht klingt uns aus dem Wort entgegen, ob wir an die Emancipationsbestrebungen der Arbeiter, der Frauen oder überhaupt der Völker denken.

Selbständigkeit muß erlangen, nicht geschenkt sein; das kündigt schon die Natur mit elementarer Sprache. Nicht anders kann das schwache Kind einen eigenen Lebensweg antreten, als indem es sich losreißt vom mütterlichen Organismus und später sich los reißt vom Vaterhause, um selbständig zu werden. Die Selbstbetätigung zur Freiheit hin ist der ursprüngliche Lebensdrang.

So mußte das vergangene 19. Jahrhundert als eine Zeit gewaltiger Umwälzungen und Fortschritte nicht nur die Emancipation der Leibeigenen, der Juden und Sklaven bringen, sondern auch die Anfänge zur politischen, wirtschaftlichen und geistlichen Emancipation im allgemeinen. Aus dem staatlichen Absolutismus heraus erlängten sich die „Unterthanen“ Staatsbürgerrechte, Parlament und Verfassung. Um dem unbedingten willkürlichen Herrschaft im Wirtschaftsleben entgegen zu treten, und nicht bloße Sache, bloße Rechte zu sein, organisierten sich die Arbeiter und werden eine Macht, die mitbestimmen will. Gegen die geistliche Unmündigkeit schuf Wissenschaft und Volkshilfe gewaltige Waffen, und im Zusammenhang damit ward der Weg gegeben, sich offen an der dogmatischen Religion des Absolutismus und der Unterwürfigkeit zu emancipieren, aus der Kirche auszutreten, die alle Menschen für unwürdige, unglückliche Sünden erklärt, jedoch sie nur auf dem Gnadenwege, nicht auf dem Rechtsweg das „Heil“ erlangen können; durch Glauben, Demut und Gehorsam, nicht durch Vernunft und eigene Kraft.

Die Kampfe von Arbeitern, die eben beim europäischen Kongress in Berlin sich drängten, die morgen beim Pariser Kongress hier in Breslau für geistlich-leibliche Unterwürfigkeit die Straßen und Versammlungen „demonstrieren“ werden, wie weit, ach wie weit sind sie von aller „Emancipation“, vom

bensdrange selber entfernt. Ein Gefühl des Mitleids beschleicht uns mit den Armen, die zur eigenen Verleugnung ihrer natürlichen Mündigkeits- und Menschenrechte im Festzug schreiten, Fahnen tragen und der priesterlichen Rednern Beifall jauchzen.

Nicht selber denken lernten sie, sondern glauben, was die unsehnbare Kirche, der unsehnbare Papst in Rom diktiert. Nicht durch eigene Tat an der Erziehung im Diesseits arbeiten, sondern im Gebet die Hände falten, um der Gnade von oben teilhaftig zu werden, darin sehen sie ihre „Kraft“. Nicht dem eigenen Wissen aus Gehorsam vertrauen sie, daß dessen Stimme sie durchs Leben führe, sondern der Reichswater muß ihnen jährlich sagen, was in ihren Handlungen recht und unrecht ist, wie sie ihr intimes Familienleben zu führen, womöglich welche Zeitungen sie zu lesen und welche Kandidaten sie zu wählen haben etc.

Emancipiert auch! so möchte man diesen in die Seele rufen; aber sie halten ja Emancipation für „Sünde“, sie schrecken vor dem heiligsten Menschenrecht, der Mündigkeit, zurück, denn sie fürchten, durch „Emancipation“ in die Hölle zu kommen. Nur durch das furchtlose, eigene Beispiel kann man mit der Zeit auf diese wirken. Sie sind gewöhnt, zu „folgen“, und wenn sie sehen, daß von Generation zu Generation sich immer mehr Laiende trotz Hölle und Teufel emancipieren, politisch, wirtschaftlich und geistlich, dann wird ihr Mut wachsen, und sie werden an die Macht und Kraft und Seligkeit der menschlichen Freiheit glauben lernen. Freilich, so lange Millionen innerlich Aufgestörter äußerlich sich noch als katholisch, als kirchlich betennen, und gleichsam unsichtbar mit zu dem großen Feste und Erntedankfest des Katholizismus oder des Staatskirchentums gehören, helfen auch diese Massen zur Herrschaft des Absolutismus über das Volk. Wer die politische und wirtschaftliche Unterwürfigkeit bekämpft, kann nicht Mitglied einer absolutistisch-reaktionären Partei sein, und wer die geistliche Unterwürfigkeit aufheben will, kann ebenso wenig Anhänger einer Religion des Absolutismus, Mitglied der dogmatischen Staatskirche sein. Der Austritt aus der Kirche ist eine Tat der Emancipation, die jeder Einzelne für sich und seine Familie dem Katholizismus und dem ganzen kirchlich-konfessionellen Regime der Gegenwart ... Druckvoll entgegenstellen kann.

Mitteilungen.

Der Pastor schickt das Mäntelchen
Vor reichlich und der Tag ist warm.
Auch Frau hat sich verheiratet.
Es herrscht ein lattes Wohlgefühl.

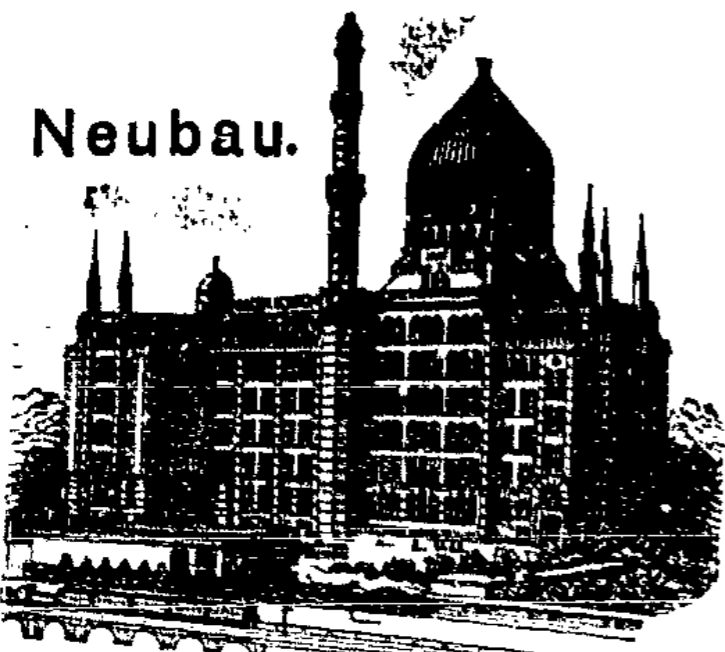
Tudessen der Herr Pastor schickte,
Kommt über ein Trauer der Schwere ist:
Dah er mit einem Trauer
Es arm sei wie Herr Jesus Christ.

Gustav Tschirn.

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabrik „Yenidze“ Inhaber: Hugo Ziota Dresden.

Deutschlands grösste Fabrik für Handarbeit-Cigaretten.

Neubau.



Spezialmarke:

Salem Aleikum-Cigaretten

Keine Ausstattung, nur Qualität

Preise: Nr. 3 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 das Stück.

3921

Tätowierungen entfernt

schmerzlos, vollständig und ohne
Painmittel in kurzer Zeit
— Garantie für Erfolg

Ex Tätowin-Fluid. Preis M. 3.75.

Anerkennungen bestätigen die Erfolge.

Laboratorium Bockius, Mannheim 268.

Ad. Glaetzer, Marktstr. 8/10.

Echtes größtes Kinderwagen-Verfahrbau

empfehlen zu herabgesetzten Preisen



Kinderwagen,

Sport-Eig- und Liegewagen,

Sportwagen, Lieferwagen,

Kinder-Metallbettstellen,

Kinder-Alaphähle, Reifkörbe,

Beste Bezugsquelle.

Franko-Verland. Preisliste nach aus-
wärts gratis und frei.

Künstliche Zähne

in Gold und Email. Bleiben, Zahn-
schmerzen, Reparaturen sofort und
schmerzlos. W. Dreger, Marktstr. 4,
gegenüber der Oberstraße. [2550]

Steife und weiche

Hüte

von M. 1.90 an.

Stroh Hüte

mit 20-30% Rabatt.

J. Schönfeld junior

Schmiedebrücke 5

neben Centower.

Filialen habe ich nicht.

Mil-Opera

spielt wie eine
Militärkapelle
singt u. lacht u.
amüsiert alle!

Unconost zu jed.
Apparat

Raren
Zahlung Preis auf
Verringerung schlag!
gesucht!

Otto Jacob
Frieden
277 0 Berlin 400

Zur Herstellung von Zigarren empfiehlt

Rohtabake,

seiner

Zigarren eigenen Fabrikats

und Zigaretten

Johannes Kubis

Queisenaufstrafe 17

Ed. Lehmann. 3485

Schweißfüße

werden gerichtet und trocken durch

Erwin Meyers „Streuock“

Gelegentlich geschickt. — Dose 50 Pfennige.

auswärts gegen 60 Pfg. in Dreimarkten.

Nur echt mit dem Wort „Streuock“ erhältlich

Drogerie am Landeshause,
Breslau 11, Gartenstraße 75,
Ed. Neudorferstraße.



Denken Sie nur
Frau Nachbar

Hillmann-Malzkafee
ist trotz der Billigkeit
doch der Beste!

Hillmann & Kirchner, Breslau I.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Tafeltücher, Küchen, Gardinen, Nachschleimwand auf
Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschichte blaue
Blusen, Flanelle, Wäsche etc., zu Fabrikpreisen.

G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Schuhwaren-Haus Nothenberg

Scheitnigerstr. 19.

Reelle Schuhwaren

zu billigsten Preisen.

Eröffnung: Sonnabend, den 28. ds. Mts.

Zu jeder Zeit

Neuheiten, grösste Auswahl und
billigst: Spanierstücke, Tabak-
pfeifen u. Einzelteil, Imhoff's
Patent-Pfeifen u. Patronen, Zi-
garrenspitzen, Etuis, Dosen, Feuerzeuge etc., Zigaretten-
Hüllen u. Stopfer, Shag- u. Zigarettenabak, Vorzügliche,
billige Rauchtobake, 1/2 Pfd.-Bentel 15, 25, 30—60 Pfg. Hervor-
ragende Spezialitäten in Zigarren u. Zigaretten. Holland,
und nikotinschwache Zigarren à 6—10 Pfg.

R. Migula, Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Schmiedebrücke 11,
Bismarckstr. 22, Neue Taschenstr. 13, Ohlauerstr. 20.

Vor Beginn der Herbst-Saison

haben wir von heute an noch einige grössere Posten in

Knaben-, Mädchen-
und Baby-Garderobe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt.

Chorinsky & Jacobsohn

Reuschstrasse 60/61.

8958



Grosse Auswahl aller Arten
Uhren u. Goldwaren

auch auf 3574

Teilzahlung.

Billigste Preise. Kleine Raten.

F. Patriok, Uhrmacher,

Vorwerkstrasse 43, Ecke Brüderstr.

Spiritus
kostet 55 Pfg.

infolge der neuen Steuer ab 1. Oktober mehr. Viel Geld wird verdient, wenn jetzt
der Einkauf in Uhren, Rum, Cognac geteilt wird.

In unseren beiden Geschäften:

Ring 12 und Höfchenstraße 62

stellen wir unsere Fabrikate zum Verkauf:

1 Ltr. m. Fl.	M.	Originalfl.	M.
Pomeranze	1.20	Steinsdorfer	1.00
Rosenlikör	1.20	Alpenkräuter	1.10
Jagwer	1.20	Kalb & Kalb	1.10
Pfefferminz	1.20	Crème d'orange	1.50
Dr. Meyer	1.20	Cherry Brandy	2.00
Getreide-Kümmel	1.20	Danz. Goldwasser	2.00
Vanille	1.20	Crème d. Curaçao	2.00
Bergamotte	1.20	Kurf. Magen	2.00

Auf Rum und Cognac, bekannt durch Billigkeit und Meditän,
welchen wir besonders hin.

Herzberg & Comp.

Persil

Das idealste und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel

von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und
Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in
einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und
blühend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne
gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und
Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis
an Zeit, Arbeit und Geld! Garantiert unschädlich
bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes
Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von
Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen,
da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die
Wäsche wird schneeweiß und erhält den frischen Geruch der
Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester
Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der
Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengeräth und
Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen ein-
schlägigen Geschäften zu erhalten.

Ausschliessliche Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Giesstr. 17

empfiehlt ein großes Lager von

Schuh-
Waren

für Herren, Damen u. Kinder,
Preise fest, aber äusserst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Möbel

Gute Waren spottbillig
auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
52 Ring 52, 1. Stg.
neben der Stadtgasse.
Filiale:
Waldenburg i. Schl.
Ruch nach auswärts.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Neumarkt 4.

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Unter dem Titel „Die Steuerpolitik des Zentrums“ ist im vorigen Jahre vom „Volkverein für das katholische Deutschland“ eine Broschüre herausgegeben worden...

Zentrums-Worte:

Zur Zuckersteuer wird in der Broschüre gesagt: „Das Zentrum hat wiederholt beantragt, diesen Ausnahmesteuern (des Kartoffelzuckers) ein Ende zu machen...“

Zentrums-Laten:

Die Regierung wollte im Jahre 1909 die Zuckersteuer um 35 Millionen ermäßigen, das Zentrum und die ostelbischen Junker haben das verhindert!

Zentrums-Worte:

Zur Tabaksteuer heißt es in der Broschüre: „Im Winter 1894/95 wurde ein neuer Gesetzesentwurf für die Tabakfabriksteuer vorgelegt, welcher immer noch eine Mehrbelastung von etwa 40 Millionen Mark jährlich herbeiführt hätte...“

Zentrums-Laten:

Im Jahre 1909 beschließt das Zentrum mit den Konservativen eine Erhöhung der Tabaksteuer um 45 Millionen Mark!

Zentrums-Worte:

Zur Biersteuer führt die Broschüre aus: „Das Zentrum hat die weitaus größte Mehrzahl aller Brauereien auch diesmal 1906 vor der Steuererhöhung bewahrt...“

Zentrums-Laten:

Im Jahre 1909 beschließt das Zentrum eine Erhöhung der Biersteuer um 100 Millionen Mark!

Zentrums-Worte:

Zur Branntweinsteuer liest man in der Broschüre: „Gegen die mit der Branntweinsteuer verbundene sogenannte Liebesgabe, welche die Liberalen und Konservativen im Jahre 1887 bei Annahme des Branntweinsteuergesetzes durchzusetzen verstanden haben, hat sich das Zentrum wiederholt mit aller Entschiedenheit ausgesprochen...“

Brenner erkreuzen sich jedoch so großer Protektion, daß alle Anstrengungen, den Unzins der Branntweinsteuer abzuschaffen, bisher vergeblich gewesen sind.

Zentrums-Laten:

Im Jahre 1909 beschließen Zentrum und Konservative die Verminderung dieser Liebesgabe (mindestens 48 Millionen Mark jährlich) in voller Höhe, während sie die Liberalen zunächst wenigstens auf die Hälfte ermäßigen wollten.

Zentrums-Worte:

Zur Kaffeesteuer heißt es in der Broschüre: „Im Jahre 1887 stimmte das Zentrum mit der Linken Seite des Reichstages für die gänzliche Aufhebung des Kaffeesteuer, um einen Ausgleich für die Erhöhung der Branntweinsteuer herbeizuführen...“

Zentrums-Laten:

Im Jahre 1909 beschließt das Zentrum eine Erhöhung des Kaffee- und Teezollens um 35 Millionen Mark!

Diese kleine Sammlung unserer Widersprüche zwischen den Worten und den Taten des „volksfreundlichen“ Zentrums schon genügt, um zu zeigen, welcher Schindluderer mit dem Volke sich das Zentrum schuldig gemacht hat.

Derselbe Volksverein für das katholische Deutschland

schreibt jetzt in seinen Flugblättern:

„Als ob das Zentrum hätte anders handeln können, ohne seiner ganzen Vergangenheit untreu zu werden. Das Zentrum ist eben eine Partei erster, pflichtbewusster Staatsbürger, die nicht bloß haben sein wollen, wenn es gilt, aus dem Reichsfiskus mit vollen Händen für die Befriedigung der Wünsche des Volkes zu schöpfen...“

„In seinem Aufsatz über „Steuerwesen und Steuerpolitik“ (in der „Sozialen Kultur“, Herausgeber Professor Hipe) aber hat:

Abgeordneter Erzberger wörtlich gesagt:

„Da direkte Steuern vom Reiche nicht erhoben werden, so kann man mit Recht sagen: alle diese Militär-, Marine-, Pensions- und Beihilfenlasten des Reiches werden nicht von den Besitzenden, von den Millionären, Kommerzienräten, Großgrundbesitzern und Großindustriellen aufgebracht...“

„Davon entfallen rund 700 Millionen jährlich auf unentbehrliche Nahrungs-, Genuss- und Gebrauchsmittel der beschafften breiten Massen, durch welche diese ganz außer Verhältnis zu ihrem Einkommen belastet werden...“

Das war vor den neuen Steuern!

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Pfarrer Münsterer.

Die schwarzen Zentrumsjunker aus Schlesien finden in Süddeutschland immer heftigeren Widerpruch. Der katholische Pfarrer Münsterer in Bayern schrieb dieser Tage im „Bayerischen Vaterland“:

„Nun ist es aber beim Zentrum ein Kreuz, und über dieses Kreuz haben mir gegenüber gerade in der letzten Zeit raffinierte Zentrumskluge (darunter natürlich auch Reichstags- und Landtagsabgeordnete) bitterlich geklagt und mich gebeten: „Schreiben's doch härter etwas ins Vaterland“...“

„Will man der verabschiedeten Pfarrer nicht die Namen dieser „Kreuzabgeordneten“ nennen, die doch nur in Schlesien und Westpreußen zu Hause sein können?“

Zentrum und Verkehr. Am 4. Mai 1900 sagte der Zentrumskanzler Müller-Fulda in der Reichskommission des Reichstages:

„Der Verkehrsbeschränkung zu schenken. Wenn der Übergang der Eisenbahnen in den Staat nicht vollendet ist, so wäre das kein Unglück. Die ganze Menschheit ist jetzt fast ununterbrochen auf der Eisenbahn...“

In diesem Sinne hat dann das Zentrum auch die Fahrkartensteuer durchdrücken helfen.

Jesus Christi Todesurteil.

In der Kapelle von Caserte in Italien befindet sich eine Platte, die in alt-hebräischer Sprache eingegraben den Urtext des Urteils enthält, das der Landpfleger Pontius Pilatus gegen den Mann gefällt hat, der sich herausnahm, gegenüber den Reichen und den frommen Heuchlern seiner Zeit die Wahrheit zu verkünden...“

Urteil

gesprochen von Pontius Pilatus, Landpfleger von Niedergallitz, dahinlautend, daß

Jesus von Nazareth

den Kreuzestod erleiden soll. Im sechsten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, und am 2. Tage des Monats März, in der heiligen Stadt Jerusalem, als Ananias und Kaiphas Priester und Oberpriester Gottes waren.

Pontius Pilatus, Landpfleger von Niedergallitz, auf dem Präsidialstuhle sitzend, verurteilt Jesus von Nazareth, an einem Kreuze zwischen zwei Schächer zu sterben, da große und notorische Heugnisse des Volkes auslagen:

- 1. Jesus ist ein Aufrührer, 2. Jesus ist ein Aufwiegler, 3. Jesus ist ein Feind des Gesetzes, 4. Jesus nennt sich höchlich Gottes Sohn, 5. Jesus nennt sich höchlich König von Israel, 6. Jesus ist in den Tempel getreten, von einer Palme in den Händen tragenden Reize gefolgt.

besteht dem ersten Zentrumskanzler, Cuiuslibet, im Namen des Reichstages zu führen, verbieten allen armen und reichen Personen, den Tod Jesu zu hindern, die Reizen, welche den Urteilspruch gegen Jesus gezeichnet haben, sind:

- 1. Daniel Rodam, Landpfleger, 2. Johannes Rodam, Landpfleger, 3. Raphael Rodam, Landpfleger, 4. Eaper, Schriftgelehrter.

Jesus wird aus der Stadt Jerusalem geführt werden, durch das Tor Sion.

Zur Seite dieses Urteils steht die Bemerkung: „Um dieses Urteil in jedem Stamme überliefert worden.“

Evangelium Matthäus 23.

Ein Kapitel über Schriftgelehrte und Steuern.

- 1. Da redete Jesus zu dem Volke und zu seinen Jüngern, 2. Und sprach: Auf dem Stuhl Moysi sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer, 3. Derwegen haltet, und tut alles, was sie euch sagen; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun: denn sie sagen wohl, und tun es nicht, 4. Denn sie binden schwere und unerträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf die Achseln; sie aber wollen dieselbe mit ihrem Finger nicht bewegen, 5. Sie tun aber alle ihre Werke, auf daß sie von den Menschen gesehen werden; dann sie machen breite Denkmäler und große Säume an ihre Kleider, 6. Sie sitzen gerne oben auf den Gastmahlen und haben gern den ersten Sitz in den Tempeln, 7. Und daß man sie auf dem Markt grüße und daß sie von den Menschen Rabbi genannt werden, 8. Wer sich aber selbst erhöht, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden, 9. Aber wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; denn ihr schließet das Himmelreich zu vor den Menschen. Denn ihr selbst geht nicht hinein, und die hinein begehren, die laßt ihr nicht hinein gehen, 10. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; denn ihr fresset der Wittwen Häuser, die weil ihr lange Gebete betet; darum werdet ihr ein schwerer Urteil empfangen, 11. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; denn ihr gehtet am Meer und auf dem Land herum, damit ihr einen Juden-Gewissen macht, und wenn es worden ist, so macht ihr ihn zum Ambe der Hölle, zwelfach mehr, denn ihr seid, 12. Wehe euch, ihr Pharisäer, die ihr sagt: Wer bei dem Tempel schwört, das ist nichts, wer aber bei dem Golde des Tempels schwört, der ist schuldig, 13. Ihr Lören und Blinder: denn was ist größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? 14. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; denn ihr verzehret die Kräutlein, Minzen und Kümmel, und laßt die wichtigsten Stücke der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und Glauben. Dies soll man tun und jenes nicht unterlassen, 15. Ihr blinder Führer, die ihr Mäulen sehet, aber Kamme verschlucket, 16. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; denn ihr reinigt, was auswendig am Becher und an der Schüssel ist; aber inwendig seid ihr voll Raubs und Unsauberkeit, 17. Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige des Bechers und der Schüssel, damit auch sauber werde, was auswendig ist, 18. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; denn ihr seid gleich den überweißen Gräbern, welche von außen den Reuten sehr schön sind, aber inwendig sind sie voller Totenleichen und Unsauberkeit, 19. Also scheint ihr auch wohl auswendig gerecht; aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Ungerechtigkeit, 20. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; die ihr die Gräber der Propheten aufbaulet, und zieret die Gräber der Gerechten, 21. Und saget: Wam wir in den Tagen unserer Väter gewesen wären, so wollten wir mit ihnen am Blut der Propheten nicht teilhaftig gewesen sein, 22. Derwegen geht ihr von euch selbst Heugnisse, daß ihr Kinder seid derer, welche die Propheten getödtet haben, 23. So erfüllt ihr nun auch die Maß eurer Väter, 24. Ihr Schlangen und Kattergicht, wie wollt ihr dem Urteil der Höllichen Feuers entinnen, 25. Nach der uralten gemeinen Väterlehre, von der katholischen Kirche bewahrt, und in derselben diehero allzeit gebräuchlich Uebersetzung, Mit gnädigster Bewilligung des Hochwürdigsten und Gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn Philipp Carl, des Heil. Stuhls zu Mainz Erz Bischoffs, des h. Röm. Reichs durch Germanien Erb-Canzlers und Churfürstens etc. etc. Nach dem 1662 in Mainz gedruckten Exemplar mit bestem Fleiß übersehen.

Süddeutsch.

Wete und arbeite. Aus der Rede eines württembergischen Zentrumskanzlers: „Zentrum und Sozialdemokraten gehören zusammen. Sie arbeiten, wir heilen: Ora et labora, bete und arbeite!“

Stadt-Theater.
Die Ausgabe der
Abonnements
für die erste Hälfte der Spielzeit
kubet täglich von 10-2 Uhr in der
Kassendirektion des Stadt-Theaters statt.

Lobe-Theater.
Sonabend, 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male:
„**Nur ein Traum**“.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
Zum 2. Male:
„**Nur ein Traum**“.
Montag, 7 1/2 Uhr:
Zum 3. Male:
„**Nur ein Traum**“.
Wochenverkauf **Donnerstag** 10
bis 2 Uhr, **Samstag** 11-2 Uhr im
Stadt-Theater.

Schauspielhaus
Sonabend und Sonntag 8 Uhr:
Max Pallenberg
vom Theater an der Wien in Wien.
„**Familie Schmelz**“.
Montag, 8 Uhr:
„**Familie Schmelz**“.
Max Pallenberg.
„**Familie Schmelz**“.

Comer-Theater
(Lieblich's Etablissement)
Direktion: Erich Ziegler.
Sonabend, 8 Uhr:
Immer modern.
Im Garten: Grosses Konzert.
Sonntag, 8 Uhr: (Premiere)
Die Rückkehr von
Jerusalem.

Viktoria-Theater.
Ein gewisser Augenblick.
Winter Solo-Teil
Zapfenstreich.
Anfang 8 Uhr. Von 7-8 Uhr:
Konzert im Garten.
Dons wochentags gültig.

„SCALA“
Sommer-Theater
Nikolaistraße 27.
Heute **Sonabend** 8 1/2 Uhr:
Im Banne des Toten.
Morgen **Sonntag**:
2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr
zu haben Preislos.
Der Detektivkönig
Drama in 3 Akten
von J. R. Manz.
Abends 8 1/2 Uhr:
Der Fürst der Diebe.
Bons für die Saison 1909
Inhaber dieses hat auf
allen Plätzen des Scala-
Theater eine Preisermäßigung
von 25 Pfg. Gültig bis zu
3 Personen. — Dieser Bon ist
täglich sowie Sonntags gültig.

Zeltgarten
Dir.: H. Krastnik.
Deute **Sonntag**:
14. Tag der
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz
10 Ringerinnen.
3 spannende
Kämpfe.
Dazu die brillanten
Spezialitäten,
u. a.
Waldemar,
gegenwärtig der beste Improvisator
und Dichtler.
Vormittag v. 11-1 1/2 Uhr:
Schüler-Vorstellung
und
Damen-Ringkampf.

Jeder kennt
über die Realität und billigen Preise.
Nützliche, gute Stoffe, jetzt 8 1/2 Mark
Nach Wagh elegant 17 Mark [3758
Kunstfabrik Wallstraße 27, 1.

Freie Religionsgemeinde
Gartenstraße 14/16. [3990
Probiermal-Versammlung der freien
Gemeinden **Evangelik., Sonntag, den**
30. August.
Erbauung: Vorm. 9 1/2 Uhr. Vred. 12 Uhr.
Thema: „Die Religion der deutschen
Denker und Dichter“.
11 Uhr: Allg. Frühstüchtelei. — 12 Uhr:
Beginn der Beratungen. — 4 Uhr nachm.:
Dampferfahrt nach Bisham. Treffpunkt:
Promenade. — 7 Uhr abds.: Gefelliges
Befammenfein im Hotel Oberstich an
der Sandbrücke.

Palmengarten
Gartenstraße 65.
Dir.: H. Krastnik.
Deute **Sonntag**:
Jamen-Trompeter
La Paloma.
Anfang 5 Uhr. — Entree 10 Pfg.
Vormittags:
— **Matinee.** —

Rollschuh-
Sport!
Die erste öffentliche
Breslauer
Rollschuhbahn
wird Mitte September
Palmstr. 23
im früheren Velodrom der
Firma **Wichle & Kozel**
eröffnet. [3980

Pfänder-Auktion!
Mittwoch, den 7. September. [3858
Reichhaltiges Pfänder-Mat.
Friedrich-Wilhelmstraße 67.

Pfänder - Auktion
Donnerstag, 2. September 09
Brandenburgerstr. Nr. 24.
3529

Verreist
Dr. Lappe.

Vorkauf-Geschäft!
Sichere Erlöse, umständelicher f. 800 Mk.
halb oder später zu verkaufen. Offert. unt.
Z. 155. b. Sig., nur Selbstkäufer. [3991

2 fenstige und 1 fenst. Stube
renov. a. verm. Schwalbstr. 23. 4008

Möbl. Zimmer Nähe Andersenstr. für
2 Handwerker gesucht
Offert. unt. A. 100 a. b. Exp. d. Volkswacht
4001

!!! Billigste Bezugsquelle! 3518
Anzüge direkt in
der Fabrik
moderne, haltbare Stoffe 8.50 Mk.,
nach Maß elegant gut sitzend 17.00 Mk.
Reiherfabrik H. Juliusberger,
41, 2. Etage, Albrechtstraße 41, 2. Etage.
3712

Neu übernommen!
Empfehle den Volkswachtleiern mein
gut assortiertes Lager an Kolonialwaren,
Delikatessen und Zigarren einer fremd-
lichen Beachtung und Unterstützung.
Oswald Oderwald,
Michaelisstraße 58. 3765

! Achtung!
Biersteuer!
Trinken Sie jetzt
Braun's-
Brause
Punsch-
Brause
Liebfrauen-
Brause
fast ebenso nahrhaft
wie Bier.
Alleiniger Fabrikant:
A. Braun,
Sonnenstrasse 36. 3768

Gegen den Merikalismus.
Montag, den 30. August 1909, abends 8 Uhr:
Drei große öffentliche Versammlungen
im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17
im Deutschen Kronprinz, Westendstr. 52 (Kurze Gasse)
in den Drei-Kaisersälen (Milde) Gräbnerstraße 74
über das Thema:
Los von Rom.

Referenten:
Prediger Dr. Schieler, Danzig 3927
ehemal. Professor der Theologie am Priesterseminar in Mainz,
Schriftsteller E. Vogtherr, Wiesbaden
Prediger G. Tschirn, Breslau.
Eintrittskarten im Vorverkauf 10 Pfg.
zu haben, siehe Anschlagtafeln und in der „Volkswacht“.

In Oberschlesien!!
finden, vom Deutschen Freidenker-Bund veranstaltet,
3 Vorträge statt.
Es spricht Herr Prof. Dr. Schieler-Danzig
in Kattowitz, im Saale der „Reichshalle“, Dienstag, den
31. August, abends 8 1/2 Uhr, über:
Die Zentrumsdevise: Für Wahrheit, Freiheit u. Recht!
in Bentzen OS., im Saale des Hotel „Sausouci“, Bahn-
hoffstr., am Mittwoch, d. 1. September, abds. 8 1/2 Uhr, über:
„Der Ultramontanismus d. schlimmste Kulturfeind!“
in Königshütte, im Saale des Hotel „Graf Tschirn“, Donnerst-
tag, den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, über:
„Aus der Knechtschaft in die Freiheit!“
Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben:
in Kattowitz in den Zigarrenhandlungen von **S. Silbermann,**
P. Sachs und **H. Jacobs-Friedrichstraße**, 3950
in Bentzen OS. in den Zigarrenhandlungen von **Isidor**
Spiegel, am Boulevard und **H. Jacobs**, Bahnhofstr.
in Königshütte in den Zigarrenhandlungen von **Max Cohn,**
Kaiserstr. 4 und **Paul Fuzik**, Ring, Ecke Kattowitzerstr.
An der Abendkasse Entree 50 Pfg.

Georg Dolata, Beerdigungs-
Anstalt
Lohndamm 7 und Sternstrasse 100.
Übernahme und Besorgung von Beerdigungen in jeder ge-
wünschten Form, sowie auch in der billigsten bis zu der
besten Ausstattung. 3864
Reichhaltiges Lager. — Neueste Bedienung.

9 Pfg. Volksbräu
Haltbar, Wohl-
schmeckend. Alkoholarm. Überall käuflich.
Hopf & Görke, Gräbchen

Verkauf gebr. Möbel!
Schränke von 9, 12, 15 Mk., Bettstellen
2, 3, 5 Mk., Kommoden 5, 8 Mk., Tische
2, 3, 4 Mk., Berlinow. 4004
Friedrichstrasse 60.

Zum Umzuge kaufe gebr. Möbel
alt. Art, 33
Wohn. Einrichtg. gen. sofortige Zahlung.
Wahler, Gartenstr. 36. 4004

Wabies- u. Violoncellericht monatl.
5 Mk. Alte Taschenstr. 20, III.
3712

Reste
zu Jackets und Kostümen,
sowie 3994
Anzug- u. Balletstoffe
in größter Auswahl zu billigsten
Preisen bei

C. Kalischer
Karlshof 4, parterre u. 1. Stg.
Sonabend geschlossen.

Globus
Putzextrakt
ist der
beste
sparsamste
und
deshalb
billigste
Metall- der
Pulz Well

Sinalco
ist noch 3812
steuerfrei!!

Sinalco
ist billig und hat sich die
ganze Welt erobert.

Sinalco
wird von den massgebendsten
Nahrungsmittel-Ünemiern als
ein durchaus reines und
bekömmliches Erfrischungs-
und Tischgetränk empfohlen.

Soeben
erschienen:
Der
dumme Teufel
Die Katastrophe
der
Zentrumspolitik.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung
„Volkswacht“.

Eiserner Bettstellen
Matratzen, Strohsäcke
Steppdecken, Schlafdecken
empfehlen zu billigsten Preisen
J. MAMLOK
Kupferschmiedestrasso 42. 3993

Keine Preiserhöhung!
Kaffee am Tage 20 Pfg., von abends 7 Uhr ab 25 Pfg.
Echte Biere 1/10 Liter 30 Pfg., 1/2 Liter 20 Pfg. 4003
Café Bristol, Gartenstr. 51.

Raucht
Réunion-Cigaretten
HARMONIE 2 ert

W. H. Klingenberg,
Schokoladen- und Zuckwaren-Fabrik, Breslau X.
Die ungemein günstige Aufnahme, welche meine Fabrikate in Breslau
gefunden haben, veranlaßt mich eine weitere Verkaufsstelle
Neudorfstraße 42a, Ecke Hadodstraße
zu eröffnen. 3954
Von den vielen Artikeln führe ich nachstehend einen Teil auf:

Süßliche Bonbons:		Süßen-Bonbons:	
Limbeer-Bonbons	1/4 Pfg. 10	Süßig-Bonbons	1/4 Pfg. 10
Simonah-Bonbons	1/4 Pfg. 10	Milch-Bonbons	1/4 Pfg. 10
Obst-Bonbons	1/4 Pfg. 15	Milch-Bonbons	1/4 Pfg. 10
Schokol. Obst-Bonbons	1/4 Pfg. 20	Cashon-Bonbons	1/4 Pfg. 10
Obst-Rollen	1/4 Pfg. 20	Seidel-Bonbons	1/4 Pfg. 10
Kokosnuß-Plöckchen 1/4 Pfg. 10 Pfg.		Dragees	
Pfefferminz-Angeln	1/4 Pfg. 10 Pfg.	Blau-Raffeebohnen	1/4 Pfg. 15 Pfg.
Pfefferminz-Bruch	1/4 Pfg. 10	Sahne-Bonbons	1/4 Pfg. 15
Pfefferminz-Rüchel	1/4 Pfg. 15	Gauze-Raffee	1/4 Pfg. 15
Pfefferminz-Pastillen	1/4 Pfg. 15	Weißen-Pastillen	1/4 Pfg. 15
Engl. Pfefferminz	1/4 Pfg. 20	Waher-Pastillen	1/4 Pfg. 15
Gedrannte Marbein 1/4 Pfg. 20 Pfg.			
Konfekt-Melange	1/4 Pfg. 10 Pfg.	Obst-Praline	1/4 Pfg. 40 Pfg.
Margarin-Kartoffeln	1/4 Pfg. 20	Waher-Praline	1/4 Pfg. 25
Schokoladenbiskuit	1/4 Pfg. 25	Kognak-Praline	1/4 Pfg. 25
ff. Weißen-Pastillen	1/4 Pfg. 25	Waher-Praline	1/4 Pfg. 25
Blau-Bonbons	1/4 Pfg. 20	Pringel-Praline	1/4 Pfg. 30

Crem-Bruch, 1/2 Pfund 13 Pfg.
Tafel-Schokoladen von den bestrenommiertesten Firmen.
Einzelerwerb zu Fabripreisen in eigenen Billäten:
Schmiebebrücke Nr. 33
Katharinenstraße 1
Rohmarkt (Niembergshof)
Höfenstraße
Neudorfstraße 42a.

Ansichtskarten
:: von der Grabstätte ::
Ferdinand Lassalle's.
Stück 5 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Proletarierkrankheit und
franke Proletarier.
Ein Beitrag zur Hebung der Volksgeundheit von D. Thomas
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Soeben erschienen:
Los von der Kirche.
Eine durch drei Ordnungsstufe und
Wortentziehung unterbrochene, aber
im Feenpalast zu Berlin vollendete
Landtagsrede von Adolph Hoffmann.
Preis 20 Pfennige.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Deutscher Buchbinder-Verband (Zahlstelle Breslau)
Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße Nr. 17
Sonntag, den 5. September 1909, nachmittags 5 1/2 Uhr (präziser Anfang)

Walkotte-Abend.

Programme 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. in allen Arbeiter-Bureaus und im Gewerkschaftshause.
Nach Schluß: **Großes Fest-Fränzchen.**

9 Pf. Reformklub 9 Pf.
Vorlangen Sie bitte Bier der
Breslauer Union-Brauerei.
Die Volksschule wie sie ist
von Otto Rühle
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und Kolportage.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz
Mittwoch: Garten-Konzert und Kinder-Fest. Donnerstag: Garten-Konzert. Freitag: Garten-Konzert. Samstag: Garten-Konzert. Sonntag: Garten-Konzert.
Montag: Garten-Konzert. Dienstag: Garten-Konzert. Mittwoch: Garten-Konzert. Donnerstag: Garten-Konzert. Freitag: Garten-Konzert. Samstag: Garten-Konzert. Sonntag: Garten-Konzert.

Breslauer Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17.
Sonntag, den 29. August, nachm. 4 Uhr (im Garten):
Frei-Konzert
Direktion Ruster. 3089
Vorzügliches Programm.
Bei unglücklicher Witterung findet das Konzert im gross. Saal statt.
Um zahlreichen Besuch bittet Die Verwaltung.

Ballhof Schiesswerderplatz 12.
Jah. R. Heintzsch. — Telefon 10004.
Damen Entree frei. — Anfang 4 Uhr. — Jeden Mittwoch: Giebene.
3976

Apollo-Etablissement.
Telephon 7718. Erdbeulstraße 100. Telephon 7718.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Elite-Tanzfest.**
Jeden Donnerstag: **Großes Familien-Fränzchen.**
3885

Kroker's Etabl., Weidenbaum.
Damen Entree frei. — Anfang 4 Uhr. — Jeden Mittwoch: Giebene.
3976

Bürger-Säle
Morgens 11.
Bierpreise sind nicht erhöht.
Heute Sonntag (in allen 3 Sälen):
Großes Fest-Fränzchen.
Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr.
— Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschiffen 50 Pfg.
Platz: Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: **Grosses Gala-Rest-Fest.**

Pariser Garten.
Eingang: Zaischstr., Paradiesgasse und Waldenstr. Inhaber: G. Fisch, Breslau.
Größtes und angenehmstes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum
Bekannt vorzügliche Küche.
Ausbehang von G. Gasse und echt bairischer Bier.
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
3829

E. Milde's Etablissement „In den drei Kaiser-Sälen“
Gräbchenstraße Nr. 74. Telephon Nr. 8005.
Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.**
Jeden Dienstag: **Großes Tanz-Fränzchen.**
3879

Th. Deutscher's Familien-Local,
Gubenstraße 50.
Jeden Sonntag: **Garten-Frei-Konzert (Militär-Musik).**
Im Saale: **Öffentlicher Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Ringelreihen, Kringelreihen. — Montag: Giebene.
3882

„Fürstensäle“ Morgenau
Heute Sonntag: **Gemüthl. Tanzvergnügen**
3961

Morgenau Etablissement z. Rosengarten
Inh.: H. Neuberger.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Morgen Montag: **Garten-Frei-Konzert** der **Waldener Stadt-Kapelle**, **Ständerfest**
vom **Dahl Platz**, **Dahlplatz-Kapelle**, **Kringelreihen**, **Wettlaufen** mit **Prämien**.
Preis-Zettelungen für Damen, als Preis: 1 lebender **Hahn**, **Dahlplatz-Kapelle** etc.
Anfang 4 Uhr.
Im Saale: **Fränzchen**. Damen: **Freitanz**. **Prima Giebene.**
Saal und Regelbahn empfehle ich Vereinen geeigneter Beachtung.
Rechtliche Vorbestellung erwünscht. 3961

Neu! Odeon-Theater Neu!
Ronschestr. 99 (am Bismarckplatz).
Erstklassiges Tonbild-Theater, sprechend eingerichtet.
Mit den neuesten Apparaten ausgerüstet, angenehmer Aufenthalt
für Jung und Alt. 4003
Zur Vorführung gelangen die neuesten Bilder heiterer u. ernster
Inhalte. — Programmwechsel findet jeden Sonnabend statt.
Erstklassige Musikbegleitung und Realisation.
In den Zwischenpausen Konzert.
Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst Die Direktion.

Goldener Zepter,
Richterstraße Nr. 47. Jeden Sonntag:
Öffentlicher Tanz.
Saal an Vereine unter tul. Beding. zu vergeben.

Hentschel's Etabliss. Pöpelwitz
Damen Entree frei. — Anfang 4 Uhr. — Jeden Mittwoch: Giebene.
3973

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Halle des elektrischen Straßenbahn.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**
Jeden Montag und Freitag: **Tanz-Fränzchen.** 3961

Wilhelmsburg Neudorfstr. 54
Inh.: Franz Hübel.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Fenster: **Fränzchen** mit **Prämien**.
Saal und Garten an Vereine zu vergeben. 3976

Lehler Heller Heute Sonntag:
Großer Tanz.
Ein Tag auf der Wüste

Fr. Joppichs Etabliss. Morgenau
früher Mischke.
Jeden Sonntag: **Tanz.** 3984

Strauss' Etablissement
Telephon 9492. Chaussee 52/54. Telephon 9492.
Heute Sonntag: **Grosses Kinderfest**
Anfang des Kinderfestes 4 Uhr. [3883] Es ladet ergebenst ein D. O.

Deutscher Kronprinz Weidenb. 50/52
Inhaber: [3975]
Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Donnerstag: **Gr. Tanz-Fränzchen.**

Großes öffentliches Tanzvergnügen
Frei vollem Orchester. — Giebene. — Sonntägliche Küche. — Gutgekostete Bier.
Montag: **Tanz-Fränzchen.** — Freitag: **Freitanz.**

Klosterplantage Inh.: E. Gerschwitz. [3971]
Heute Sonntag: **Tanz.**
Mittwoch: **Tanz-Fränzchen** u. **Giebene**

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 3668
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
Hugo Becker.

Gr. Kinderfest mit Garten-Frei-Konzert
Grat-Vertheilung an Kinder, Wettlaufen etc. — Für Kinder:
Fahnen-Polonaise. — **Grat-Vertheilung** einer **Damen-Bluse** sowie **wertvoller**
Gegenstände. — **Preis-Zettelungen.** — **Abend:** **Willkommen** u. **Gewinn.**
Um gütigen Zuspruch bittet **Fr. Joppich, Restaurateur**
früher Mischke.

Bergkeller Inhaber: R. Waldmann. [3972]
Heute Sonntag:
Garten-Frei-Konzert
Kinderpolonaise mit **Musik**
und **Fahnen.** 3968
Im Saale: **Tanz.**

Sperlings Saal- u. Garten-Etabl. Pöpelwitzstr. 23.
Heute Sonntag im Garten: **Frei-Konzert.**
Im Saale: **Großer Tanz.** Son jetzt ab:
Tanzschleifen 50 Pfg., gültig bis Schluß.
3977

Dürrgoy Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Ausgang von **Dahlplatz.** — **Giebene.**
Es ladet ergebenst ein **Reinhold Michael.**

Königsgrund Scheststraße 45/47.
Heute Sonntag:
TANZ.
Jeden Mittwoch: **Tanz-Fränzchen.** — **Prämien-Polonaise.**

Anglerherberge Pöpelwitz. Jeden Sonntag:
TANZ.
Montags: **Garten-Frei-Konzert**
von der **Konzert-Kapelle** des **Herrn Kaupold.**
Giebene, Backische in **bekannter** Güte. Um gütigen Zuspruch
bittet **3669** **Carl Keil.**

Hartlieb „Zur neuen Rennbahn“.
Jeden Sonntag:
Touren- und Schleifen-Tanz.
Es ladet ergebenst ein **3888** **Wilhelm Michel.**

Schwarzer Adler Bismarckstraße 21. 3972
Heute Sonntag:
Gr. Familientanz
Schleifen und **Giebene**.
Ergebnis: **Fritz John.**

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Tanz.**
Im Garten: **Kinderbelustigungen.** Dienstag: **Tanz-Fränzchen.** 3978

Gräbschen Nurr's Familien-Etabliss. 3980
Heute Sonntag:
Garten-Frei-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Im Saale: **Großes Tanzvergnügen.**
Jeden Montag: **Kleiner-Giebene.**

Casperkes Local, Matthiaßstraße Nr. 38. 3978
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz**
Jeden Mittwoch: **Tanz.**

Amor-Säle Pöpelwitzstraße 36.
Heute: **Frei-Konzert.**
Morgen: **Gr. Erntefest.**

Gräbschen Etabl. Harmonie. 3964
Inhaber: **E. Hofbauer.**
Heute Sonntag:
Schleifen- und Touren-Tanz.
Dienstag: **Tanz-Fränzchen** und **Giebene.**

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur goldenen Stunde“
Gabelstraße 20/22
Heute Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein **D. O.**

Kasperle-Theater etc. In: **Gr. Erntefest.**
Im Garten: **Frei-Konzert**
von der **Konzert-Kapelle** des **Herrn Kaupold.**
3882

Flöter's Kaffeehaus Gräbschen
Heute Sonntag: **Tanz.**
Jeden Dienstag von 4-7 Uhr: **3965**
Staffel-Freitanz. **Waldau: Tanz-Fränzchen**
und **Giebene.** **Mittwoch: Schleifen-Tanz.**

Hopfenblüte Berlinerstraße 70.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Saal an Vereine zu vergeben. 3968

Etabl. „Schweizerhof“
Inhaber: **R. Standke.**
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz**
Es ladet ergebenst ein **3976**

Rüster's Etablissement Rosenthal.
Heute Sonntag: **Waldau-Fest.**
Waldau des **Kranz** mit **Musik.**
Richter: **Großer Familien-Tanz.**
Frei-Tanz. 3967

Fürstencrone Bismarckstraße 22. 3974
Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert**
und **Kinderbelustigung.** — Anfang 4 Uhr.
Im Saale: **Großer Tanz.**
Heute Sonntag: **Schleifen** von **Schleifen-Tanz.** „Hilf“.

Kasper's Saal- u. Garten-Etabl. zur Eisenbahn
Pöpelwitzstraße 1/3.
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz**
in **zweckmäßigem** Lokal. **Erntefest** **Musik.** **Waldau.** **Prämien.**
Montag: **Konzert.** **Ständerfest.** **Waldau.** **Prämien.**
Preis-Zettelungen. — **Jeden Sonntag: „Gr. Erntefest.“**
Preis-Zettelungen. — **Jeden Sonntag: „Gr. Erntefest.“**
Es ladet ergebenst ein **Paul Kasper.** 4008

Gerichtskretscham Klein-Bandan
10 Minuten von **Station Pöpelwitz-Depot.**
Heute Sonntag: **Großes Erntefest** mit **Anfang.**
Anfang von **Gasse-Bier.** — **Rechtliche** **Speisefarte.**
Es ladet ergebenst ein **August Dürrwanger.** 3987

Etabliss. „SCALA“
Nikolastraße 27. 3975
Heute Sonntag ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz.

Rosenthal. Gathaus 4007
Sonntag, den 29. August: **Große musk. Unterhaltung**
mit **h. Schiller's** **Waldau-Fest.** **Prämien.** **Waldau.** **Prämien.**
Es ladet ergebenst ein **3976**

Cosel Etablissement Heinrichsberg.
Telephon 3981.
Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Um zahlreichen Besuch bittet [3988] **H. Kuhn.**

Waldschlösschen (Eckstein)
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Jeden Sonntag u. Donnerstag von 5 Uhr ab: **Giebene.** — **Waldau** von **Waldau.**
Es ladet ergebenst ein **4000** **Waldau Wagner.**

„Schweizerhof“
Inhaber: **R. Standke.**
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz**
Es ladet ergebenst ein **3976**

Brix, Cosel.
Heute Sonntag: **Gr. Erntefest.** **Schleifen- und**
Tourentanz. **D. O.**
Um zahlreichen Besuch bittet **3989**

Waldschlösschen (Eckstein)
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Jeden Sonntag u. Donnerstag von 5 Uhr ab: **Giebene.** — **Waldau** von **Waldau.**
Es ladet ergebenst ein **4000** **Waldau Wagner.**

Rosenthal. Gathaus 4007
Sonntag, den 29. August: **Große musk. Unterhaltung**
mit **h. Schiller's** **Waldau-Fest.** **Prämien.** **Waldau.** **Prämien.**
Es ladet ergebenst ein **3976**

Brix, Cosel.
Heute Sonntag: **Gr. Erntefest.** **Schleifen- und**
Tourentanz. **D. O.**
Um zahlreichen Besuch bittet **3989**

Sonntag, den 29. August 1909.

Kranzniederlegung am Grabe Ferdinand Lassalles

am Sonntag, den 29. August, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr auf dem israelitischen Friedhofe, Bohestraße.

Demonstrationsversammlung unter freiem Himmel

um 11 Uhr Vormittags im Sargarten, Strassierstraße (in Kleinburg)

Genosse **Edward Bernstein** - Berlin

spricht über

Bischof Ketteler und Ferdinand Lassalle.

Vor und nach der Rede Massenschöre des Arbeiter-Sängerbundes.

Bei regnerischem Wetter findet die Versammlung im Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. August 1909.

Kranzniederlegung am Grabe Lassalles.

Sollte andauerndes und starkes Regenwetter die Kranzniederlegung in den Morgenstunden von 9 bis 10 Uhr unternommen werden lassen, dann wird sie bis nach Besserung der Wetterverhältnisse um einige Stunden verschoben. Die Aufbewahrung der Kränze kann inzwischen im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses erfolgen.

* **Auf strenge Zucht** hält der katholische Gesellenverein in Breslau, der morgen am Festzuge teilnehmen wird. In seiner letzten Bekanntmachung befindet sich folgender Passus:

Sonntag, den 6. September, findet die General-Kommunion des Vereins in der Sandkirche, während des Hauptgottesdienstes (9-11 Uhr) statt. Gelegenheit zur heiligen Weichte bietet sich Sonnabend von 8 Uhr Abends und Sonntag von 6 Uhr früh ab. Ich bitte die heilige Weichte nicht zu spät abzugeben. Die Kontrolle geschieht durch beiliegendes Andenken. Der untere Teil ist subans gewissenhaft auszufüllen und an der Kommunionbank abzugeben. Es ist dadurch sofort ersichtlich, wer an derselben teilgenommen hat. Wer vorher oder nachher die heilige Kommunion empfängt, hat die Unterschrift des betreffenden Beichtvaters zu erbringen.

Die Mitglieder werden ersucht, die Bänke vor dem Hochaltar einzunehmen. Für den nötigen Platz wird Sorge getragen werden. Nach der heiligen Kommunion gemeinsames Frühstück im Vereinslokal. Nachmittags 2 Uhr, Kreuzweg und heiliger Segen, darauf Spaziergang.

Das genannte Andenken weist außer dem strahlenden Abendmahlskelch Vor- und Zunamen des Besitzers, eine Kontrollbuchnummer (1), eine Hauptbuchnummer (1) und die Unterschrift des Beichtvaters (1) auf.

Ein katholischer Geselle, dem diese Methode doch etwas zu „terroristisch“ ankam, schickte uns die ganze Sendung auf den Hals. Er wird morgen früh lieber zum Grabe Lassalles und in die Volksversammlung wandern!

* **Die Demokratische Vereinigung** in Breslau nutzt die Gabel- Versammlung, die heute im Konzerthaus stattfindet, zu einer regen Agitation aus. Sie läßt an den Straßenecken Flugblätter verteilen, in denen es u. A. heißt:

„Der Diktator muß es auch den Blinden und Sanftmütigen gezeigt haben, daß der preussisch-deutschen Reaktion aller Farben nicht mit schwächlichem Nachgeben und Partieren, sondern nur durch rücksichtslosen Kampf beizukommen ist. Dieser Kampf kann aber nur dann zum Siege führen, wenn alle diejenigen, die eine gemeinsame demokratische Marschlinie haben, unter Zurückhaltung aller erst in Zukunft auszufechtenden Meinungsverschiedenheiten auch gemeinsam handeln, d. h. wenn die bürgerlich-demokratischen Elemente mit der in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiterschaft zusammengehen. Der von der im Freisinn ausschlaggebenden Freisinnigen Volkspartei gepredigte und getätigte Kampf, mehr gegen links als gegen rechts, ist an sich schon eine schlimme taktische Verirrung, da ja ihr Nutzen schließlich nur der Reaktion zugute kommt, tatsächlich aber ist für viele Freisinnige die Zweifrontentheorie nur ein Deckmantel ihrer im Grunde reaktionären Gesinnung. Die „Demokratische Vereinigung“ steht zwar deutlich den Trennungskämpfen gegen die Sozialdemokratie, erkennt aber unumwunden die gemeinsame demokratische Grundrichtung an — und handelt danach.“

Freigesinnte Männer und Frauen! Der Bloß ist mit Schanden in die Grube gefahren. Sein Ende war seines Lebens würdig. Was wir Demokraten immer vorausgesetzt hatten, ist eingetreten: In dem Augenblick, wo nicht bloß die Liberalen, sondern auch die Konservativen ein wirkliches Opfer bringen sollten, da warfen sie die Liberalen „Freunde“ aus der Bloßbude heraus. Der einzige Beitrag der Bloßbude für die Liberalen ist eine Minderung ihres Credits.

Der Bloß ist tot. Aber die Schwachmütigkeit des Bloßgeistes und die Bloßgesinnung wirkt noch fort. Sonst hätten die Liberalen Abgeordneten es nicht ruhig mit angesehen, daß das reaktionäre Kartell den Volks hundert von Millionen volksfeindlicher Steuern im Galopp tempo aufpumpt, ohne alle parlamentarisch zulässigen Mittel dagegen anzubieten. Obstruktion hätte das Volk vor der Ratifikation einer Finanzreform bewahrt und die Reichstagsausführung erzwungen. Aber dazu fehlte den Liberalen die Energie des Willens. Ueber klingende Worte brachten sie es nicht hinaus. An Mut zu rettenden Taten gebrach es ihnen. Nur die Demokratie kann uns retten.“

Zu den Unterzeichnern des Aufrufs gehören der Prediger der hiesigen freireligiösen Gemeinde, ein Kirch-Diener'scher Arbeiter und eine Frau. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind Kaufleute.

* **Die Provinzialversammlung der freien Religionsgemeinden** Schlesiens findet ebenfalls morgen Sonntag, den 29. d. M., statt. Vormittags 9 1/2 Uhr wird im Hause der Breslauer Freien Religionsgemeinde, Grünstraße 14/16, Prediger Echim über das Thema: „Die Religion der deutschen Denker und Dichter“ sprechen. Danach schließt sich um 11 Uhr eine allgemeine Frühstückstafel, um 12 Uhr beginnen die Beratungen. Nachmittags 4 Uhr findet eine Dampferfahrt nach Virchow statt. (Treffpunkt: Promenade). Um 7 Uhr Abends ist ein gemeinsames Essen im Hotel Derschlag an der Sandbrücke. Zwischenabend werden die auswärtigen Delegierten wahrscheinlich auch eine Besichtigung des Lassallegrabes vornehmen, soweit sie sich für dieses geschichtliche Denkmal interessieren.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Goethes letzte Lebensstage. Der alternde Goethe ist drei Mal von einer ernstlichen Krankheit befallen worden. Zuerst 1801, dann wieder 1828, zuletzt und am ernstesten vor seinem Tode im November 1830, wo ihn ein Bluthusten ereilte. Ueber seine letzten Lebensstage erhalten wir ausführliche Nachrichten durch eine Schrift des weimarschen Goetheforschers Dr. Karl Schubeloff „Goethes Tod“ (Leipzig, Inselverlag). Diese Mitteilungen bieten in dieser Hinsicht eine wertvolle Ergänzung zu der 1889 erschienenen Schrift „Goethes drei letzte Lebensstage“ von Karl Hofen, die den Schwiegerjohn des weimarschen Oberbaudirektors Clemens Sudray, den Justizrat Friedrich Wörner, zum Verfasser hat. Zum größten Teil stützt sich unser neuester Biograph auf die Mitteilungen, die Goethes Arzt, Dr. Karl Bagel, auf Sufelands Wunsch im Jahre 1833 niederschrieb. (Neuband des Wiener Goethevereins 1905.) Danach hat Goethe noch am 18. März mehrere Besuche empfangen, u. a. die erwähnte Donnerstagsvultze der Großherzogin Maria Paulowna und den Besuch des jungen Stegmann v. Arnim, Bettinas zweiten Sohn, in dessen Stammbuch er seine letzten poetischen Zeilen eintrug:

„Ein jeder lehre vor seiner Thür,
Und rein ist jedes Stadtquartier;
Ein jeder übe seine Lektion,
So wird es gut im Reiche stehn.“

Zags darauf wird Vogel in früher Morgenstunde zu ihm gerufen. Der Kranke erholte sich ziemlich rasch, bis ihn in der Nacht vom 19. zum 20. März ein neuer, schwerer Anfall trifft. Sein letzter Lebensstog, der 22. März, der übrigens für Goethe ominös war, da an diesem Tage sein langjähriger Freund, der Staatsminister v. Voigt starb und das weimarsche Theater in Flammen aufging (1815), ist von Sudray ausführlich beschrieben worden. Nur hat dieser Zeuge seiner letzten Stunden in einem zweiten späteren Darstellung seinen Bericht stark idealisiert und zu der Fabel von Goethes letzten Worten „Mehr Licht“ Anlaß gegeben. Seine letzten vernünftigen Worte sollen an seinen Diener gerichtet gewesen sein, dem er zugerufen haben soll: „Macht doch den Fensterladen im Schlafgemach auf, damit mehr Licht hereinkomme.“ Natürlich heißt diese Aeußerung, selbst wenn sie authentisch wäre, durchaus keine tiefere Bedeutung. Nach anderen glaubwürdigeren Mitteilungen sind seine letzten vernünftigen Worte, die er an Sufelle v. Goethe gerichtet hat, gewesen: „Komme, mein Tochterchen und gib mir ein Pfündchen.“ Rein phantasistisch betrachtet, ist diese Aeußerung wie glaubwürdiger. In beiden hat Sufelle in einer Nachschrift zu Bogels Bericht der oben erwähnten Legende dadurch neue Nahrung gegeben, daß er sagt: „Er endete mit den Worten „Mehr Licht“ — ihm ist es nun geworden. — Wir wollen es uns gesagt sein lassen als Nachruf zur Ermunterung und Belebung. Dagegen betont Freiherr v. Bauckel-Marcomnay, der die Beerdigung mitmachte, in seinen Erinnerungen zu Weimar: „Von den berühmten letzten Worten „Licht, mehr Licht“ geschah damals nirgends eine Erwähnung.“

Zeppelins Fahrt nach Berlin.

„Z. M.“ hat kurz vor Nürnberg die Fahrt wegen eines Maschinendefekts unterbrechen müssen. Hierzu liegen folgende Meldungen vor:

Gunzenhausen, 27. August, 11 Uhr 45 Minuten. Soeben wird gemeldet, daß das Luftschiff „Z. M.“ bei Ostheim in Mittelfranken behufs Wasseraufnahme gelandet ist.

Ein Telegramm aus Nürnberg gibt über die bei Ostheim in Mittelfranken erforderliche Zwischenlandung folgende Darstellung:

Nürnberg, 27. August, 12 Uhr 20 Minuten Vormittags. Der „Z. M.“ ist wegen Propellerbruchs bei Ostheim, 30 Kilometer von Nürnberg, gelandet. Nach nordöstlicher Reparatur wird das Luftschiff nach Nürnberg fahren, wo die endgültige Ausbesserung vorgenommen wird. Den ersten Teil der Fahrt hat der „Z. M.“ mit überraschender Geschwindigkeit vollzogen. Man erwartete das Eintreffen des Luftschiffes in Nürnberg um 11 Uhr. Das Ausbleiben des Ballons rief einige Verwunderung hervor. Um 11 1/2 Uhr traf hier aus Friedrichshafen die Meldung ein, daß der obere Propeller schadhaft geworden sei und eine Zwischenlandung in Nürnberg unbedingt erfolgen werde.

Nürnberg, 27. August, 4 Uhr 10 Min. „Z. M.“ ist soeben über Nürnberg erschienen; er zeigte eine rote Flagge, will also landen. — Aus Nürnberg wird weiter gemeldet: „Z. M.“ ist um 4 Uhr 30 Min. etwa 600 Meter hinter dem Dugenberg auf einer Waldlichtung glatt gelandet. Der unfernwillige Aufenthalt in Ostheim wurde von den Ingenieuren zu einer gründlichen Untersuchung benutzt. Es stellte sich heraus, daß an dem einen Propeller eine Schraubenlocherung festgestellt worden hatte und ferner der Zylinder des einen Motors geplatzt war. Die Schraube wurde wieder fest angezogen und dann die Weiterfahrt mit nur einem Motor um 1 Uhr 50 Minuten angetreten. Infolge dessen betrug die Geschwindigkeit nur 20 Kilometer in der Stunde. Nachdem man die Strecke in Nürnberg erreicht, als er über Nürnberg flog und sich in eleganter Form auf der oben angegebenen Landungsstelle niederließ.

In Nürnberg wird eine größere Reparatur vorgenommen werden. Um 7 Uhr 55 Minuten Abends trifft der telegraphisch von den Dalmier-Verken bestellte neue Zylinder ein, und es begannen dann die Reparaturarbeiten, die mehrere Stunden in Anspruch nehmen dürften. Es ist nicht anzunehmen, daß der „Z. M.“ vor Mitternacht Nürnberg verlassen wird. Sobald das Eintreffen in Düsseldorf erst Sonnabend Vormittag stattfinden dürfte.

Die weiteren Meldungen siehe unter Neuesten Nachrichten.

Lobe-Theater.

Eröffnungsvorstellung: zur Vorfeier von Goethes Geburtstag.

Clavigo. Die Mitschuldigen.

Heute, am 28. August, sind es 160 Jahre her, daß der größte deutsche Dichter, Wolfgang Goethe, geboren wurde. Ihm

zu Ehren, ihm zum Gedächtnis wurde bei der geistigen Eröffnung der Winterpielzeit im Lobe-Theater Goethe gespielt. Aber es war nicht nur eine pietätvolle Pflicht, die man damit erfüllte, nein, es war mehr die Gelegenheitsarbeit, die man bot. Unsere besten Kräfte des Schauspielers gaben hier eine ernste, künstlerische Leistung, die volle Anerkennung verdient. — Beide Stücke gehören zu den frühesten und frühesten Werken Goethes. „Clavigo“ entstand 1774, und „Die Mitschuldigen“ während seiner Leipziger Universitätszeit, die in die Jahre 1765-1768 fiel. Die Mitschuldigen ist, wie die „Laune des Verlebten“ ein Lustspiel in Versform, das nach ganz dem französischen Vorgang von damals angepaßt ist. Es liegt nichts Besonderes darin und läßt mit seiner Zeile das spätere übermächtige Genie Goethes ahnen. „Clavigo“ gehört schon der Epoche an, in der Goethes Dichtertum bereits hell aufgeflammt war. Der Name Goethes wurde mit einem Schlag in der damaligen Literatur bekannt durch seinen „Götter von Berckingen“, der 1773 entstand. Der „Götter“ war etwas ganz Neues, war etwas, was man in Deutschland noch nicht gekannt, war ein nationales Drama, das mit Goethes freier Kraft aufgebaut war. Bei „Clavigo“ wandelt Goethe wieder wesentlich andere Wege. Dieses Drama der Geschwister, des zwischen Liebe und äußerem Glanz schwanternden Häftlings, des charakterstarken Mannes und doch mit einem edlen Herzen ausgestatteten Mannes, bewegt sich ganz in der sentimentalen Geschmacksrichtung dieser Periode des 18. Jahrhunderts. „Clavigo“ sagt natürlich kein dramatisches und poetisches Gebot viel, viel mehr, wie die Studenten-Lustspiele Goethes, aber es hat doch wiederum ein gut Stück hinter dem „Götter“. Mit „Clavigo“ und dem ein Jahr später erschienenen Drama „Stella“ schließt aber die erste dramatische Schaffensperiode Goethes, die Epoche, in der seine künstlerischen Ausdrucksformen noch nicht die hohe, abgestufte Reife zeigen, wie wir sie aus seinen späteren Werken kennen. Und um dieser Grenzlinie willen und dem reiferen Manne, ist die geistige Aufführung im Lobe-Theater zu begrüßen. Umso mehr, als es bereits ein Jahr her sind, daß der „Clavigo“ in Breslau aufgeführt wurde.

Die Aufführung fand alles in allem unter einem guten Stern. Von den Herren waren beschäftigt: Sloga, Müller, Bauer, Johnson und Berger, und von den Damen Fräulein Dühren und Decarli. Ein ausgeglichenes, künstlerisch mit einander wetteiferndes Ensemble boten im „Clavigo“ die ersten drei Herren. Die beiden Herren Damenpartien des Stückes geben wenig zu sagen. Nur wollte es uns scheinen, als ob Fräulein Dühren die debütiertere, und die ihre kleine Aufgabe schauspielerisch so leidlich löste, mit ihrer gedungenen Figur durchaus nicht für die schwindelartige, verführte Marie paßte. — In der „Mitschuldigen“ sahen wir außer Herrn Bauer auch die Herren Wallauer und Kaiser und Frau Sante. Auch diese Künstler brachten vom Sommerurlaub Frische, Humor und ihr uns bekanntes Können mit. Herr Kaiser, der sich ebenfalls als neue Kraft vorstellte, schritt in der kleinen Rolle recht gut ab.

Es ist so schwer, ein Christ zu sein.

Es ist so schwer, ein Christ zu sein!
Kopff, Propp und Wöl und Bischof treten.
Du Pracht dabei, und schön und besten
Ihr pater noster nur zum Schein.

unter Höllenqualen leben?
Weshalb du beim
findst du und die Wohlbrigkeit meine
wahrst. Weshalb du das nicht?
Wann gu, komme mit mir.

Peiters.

Ein Gebetbuch zu Ehren unseres allerheiligsten Gen-
terums mit 100 Gebeten für alle Fälle des katholischen Wählers er-
fahren im Verlage der Buchhandlung vom Schwabenring in Karls-
ruhe, 1909. Preis 1.50 Mt. Aus dem reichen Inhalt erwähnen
wir nur: Gebet in Wahlmühschmerzen; Gebet für das Gelingen
seiner und feiner Kompromisse (erzählend abgehandelt); Gebet um
trachthares Gedulden des Stimmzettlers (für Führer); Bitte zum bei-
ligen Anknüpfen am Wiederfinden verlorener Zentrumsmittel mittels
Unterstützung (logischer Billigkeit Gebet); Anknüpfung
lösung des kommenden Christen vor Abgabe des Stimmzettlerzettels;
Dankgebet nach erfolgtem Wahlsitz (200 Tage Abtats); Wählungen
bei schlechtem Ausgang u. s. f. Hier empfehlen wir das gediegene,
jedoch fromme Gemüth erhebbende Wähllein auch unseren P. T.
Wahlbereinigern zur angelegentlichsten Benutzung.
(„Jugend“)

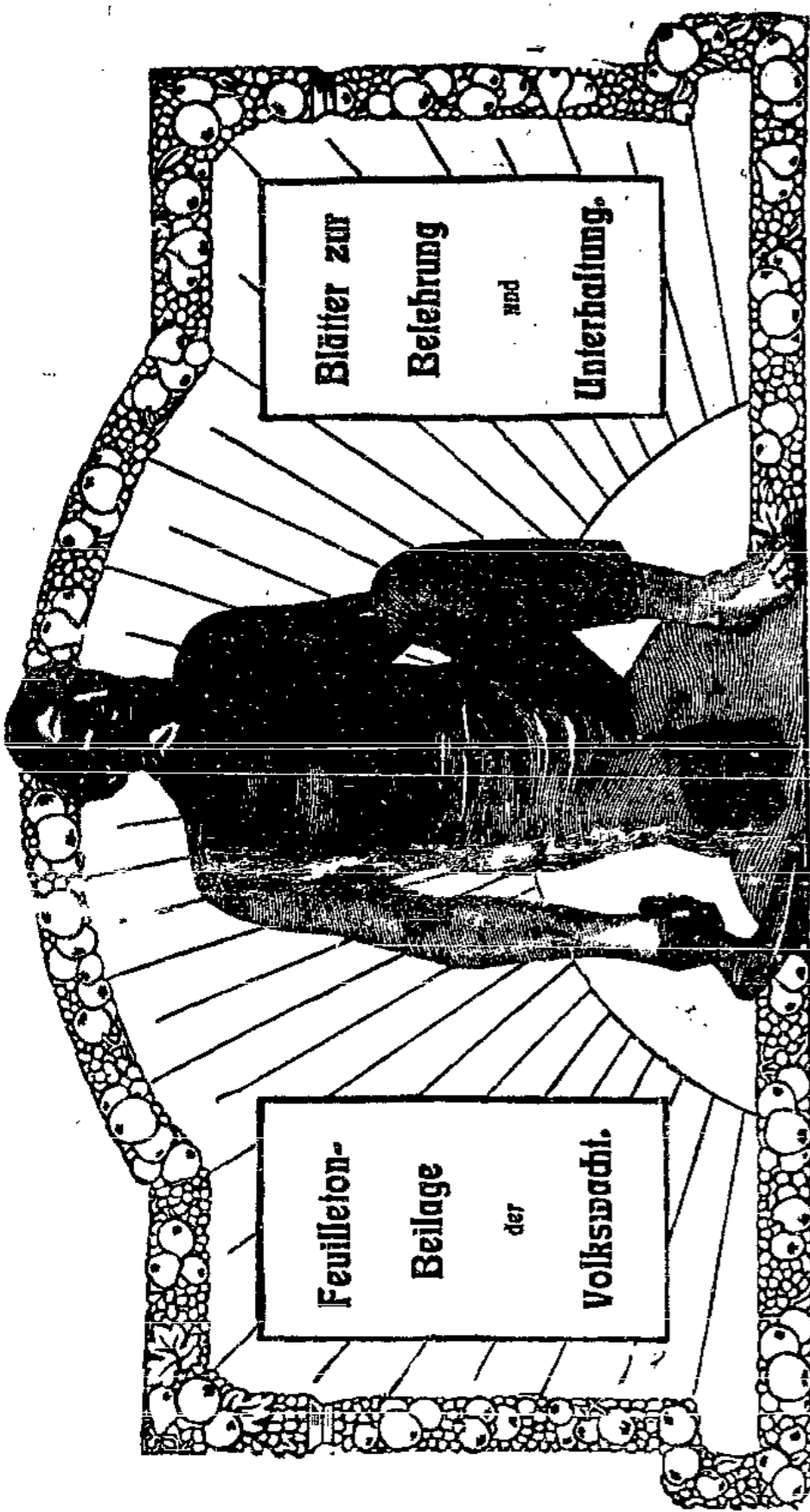
Mietzgnunna. Der Pastor Breitkopf, der Leiter der Sü-
sorgezweigungsanstalt in Mielitz, ist ein lieber Herr. Um seine
Hoglinge im Weichen zu üben, mußte einer immer die Wiebe züchten,
die ein anderer aufgefickt bekam. Als der Zähler eines Tages 29
säht, der Örgenante aber begünstigt, er habe schon 30 bekommen,
Euch beiden Recht hat, fangen wir also mit den Preisföndchen noch
einmal an von vorn an.
Pastor Breitkopf ist von einer unerschütterlichen Gerechtigkeit-
liebe. Ein Bogling wurde durch ihn zu drei Tagen Kartoffelst-
eress beurlaubt. Der Subjektor sperrte ihn, da der Kartoffelst-
fönd auf Monate hinaus befristet war, in den Kohlenstiller. Als
dies, da der Kohlenstiller kleiner, handler und feuchter war, als der
Kartoffelstiller. Er beschloß deshalb, daß der Aufenthalt im Kohlen-
stiller dem Bogling nicht als Strafe angerechnet werden sollte,
daß dieser vielmehr die drei Tage im Kartoffelstiller abtun müsse.
(„Jugend“)

Kolarch. Drexel hat sie nicht müssen beim oberen Metzger
in der Hölzchen. Und so oft sie hat nicht müssen, hat der
Metzger laut und ausdrücklich gesagt: „Delf Gott, helf Gott, brüchlein
Gen!“
Denn die Fruchlein Gen ist schön beim Herrn Metzger und
gibt sich auf ehobare Schützenpränge.
Wie der Metzger zum dritten Mal helf Gott gesagt hat, hat
das Fruchlein Gen zum Schmezzeln grinsen müssen.
„Wann man hat, gar so einen Rat hat! War meint
völlig, Wird mit gleich so schlamm werden!“ hat der Metzger ge-
tupft.

St. ober völlig schlamm. Und der Herr Metzger hat ihn auch
so wußt, daß man meint, er muß auch in der Hölzchen als ein Loier
aufliegen. Das sein böle Hölzchen: und bald schaut er hin, ob ich
nicht als ein Loier im Hölzchen und bald schaut ich hin, ob ich nicht
schon nicht geht mit ihm.
Da hat der Metzger mit einem Frach die Suppenbeuer ar-
schlagen und die Fruchlein Gen hat sich hier hinter das Schmezzeln
versteckt.
Und eine hat geküßt in der Metzgeri, die Speiser Wäntlin,
die unerschütterlich mit einem schlammleibt. Mit einem Schmezzeln
gefallen, glaub ich.

Konventioneller Redaktor: Wühlers Schiller. — Redaktion und Expedition: Neue
Wohlfahrtstraße 5/6. — Verlag von Schiller Buchh. — Druck von F. W. Schiller.
G. M. S. A. — Vertrieb in Berlin.

Es ist so schwer, ein Christ zu sein.
Kopff, Propp und Wöl und Bischof treten.
Du Pracht dabei, und schön und besten
Ihr pater noster nur zum Schein.



Uhr. 69 | Preslau, den 29. August 1909.

Jesuitenzug.

Von Gottfried Keller.

Huffah! Huffah! die Kat geht los!
Es kommt geritten klein und gross
Das springt und purzelt gar behend,
Das kreucht und zertot ohne End:
Sie kommen, die Jesuiten!

Ja reiten sie auf Söhlängeln
Und hinterdrein auf Dradl' und Schwein;
Was das für muntre Burfide sind?
Wohl gravt im Mutterleib dem Kind:
Sie kommen, die Jesuiten!

Hu, wie das krabbelt, kneipt und krieht,
Pfui, wie's so infernalisch riecht:
Jetzt fahre hin, du gute Ruh'!
Geh, Grete, mach' das Fenster zu:
Sie kommen, die Jesuiten!

„Gewissen, ehr und Treue nehmt
Dem Mann und macht ihn ausverschämt,
Und seines Weibes Unterrock
Hängt ihm als Fahne an den Stock:
Wir kommen, die Jesuiten!“

Von Kreuz und Fahne angeführt
Den Giftack hinter aufgedünnt,
Der Fanatismus ist Profos,
Die Dummheit folgt als Bettelros:
Sie kommen, die Jesuiten!

O gutes Land, du schöne Braut,
Du wirft dem Teufel angetraut!
Ja, weine nur, du armes Kind!
Vom Gotthard weht ein schlimmer Wind:
Sie kommen, die Jesuiten!

Sinnlos Besessenheit und Sünd.

aus den Westmännern zu Weschly.

Scharfsichtiger als ich, mein Unglück vielleicht vorher
abwand, wurde sie ohnmächtig.
Hier angekommen, besaß ich mich den unfeigen Brief zu
übergeben. Man behauptete mich, auf Antwort zu warten, eine
zur es; als ich sie erhalten hatte, begab ich mich in eine
Schente, um vor meiner Würde einen kleinen Schutz zu er-
zielen. Raum aber verließ ich die Schente, so hoch ich
durchpfeit und zur Noth gedreht, wo man mich festhält,
ich hierher geführt wurde.
Die Jung: Geklar als meine Frau zu betrachten?
„Bittel! Beim die Natur...“
„Mein: Steher, wer einzig der Schwarm der Natur
folgt,
ist so lange Vorsetten begeben, bis man ihn in die
„nummern“ stopft.
„Gott — ich wäre in den Westmännern?“

So tote ich, mein Freund.
Der arme brach in bitteren Tränen aus. Es war ein sehr
päßiger, offenergeiger, reibiger und über alle Maßen vert-
biger
In meinem Zimmer verließ ich der kleinen Gedlin bes-
lich und verdammt ihren Vater, der seiner Tochter in Schlaf
dieses ebenso schönen und lebenswürdigen als gefühlsvollen Jun-
gen Anblick, sah einen so gefährlichen Verführer an die
Welle gestellt hatte.
Der Schiller, der selbst einen Wolf in seine Gerbe zieht,
hat kein Recht sich über den Verfall seiner Kammer zu be-
klagen.
Alle Klagen und Tränen dieses jungen Mannes gelten
nicht ihm selbst, sondern nur seiner geliebten Freundin.
Er war überzeugt, der Gefühlsverlust habe juristische
me, um ihm ein Segen und etwas zu essen zu bringen, aber
ich rüß ihn aus der Aufregung, indem ich ihm sagte, daß
nen Anblick nicht mehr zu ertragen vermöge.
seiner Wille unabhängig sein sollte.
Als der Abend kam, trat ich ihm meine Schwelger an
auf dem er die Nacht durchbrachte, denn ich fühlte einen einge-
stimmten Willen, mit einem Fremden, wenn er mich noch so en-
ständig ansah, in einem Zelle zu schlafen.

